

Schwangerschaft und Wochenbett.

Es ist einer der grössten Irrthümer, dass Schwangerschaft und Wochenbett so oft als krankhafte Zustände angesehen werden, und ich muss daher zunächst nur warnen, einer solchen Ansicht zu folgen, vielmehr rathen, alles Curiren und Quacksalbern bei dergleichen Zuständen zu unterlassen und der Natur ihr volles Recht einzuräumen.

Die **Schwangerschaft** ist der Gipfelpunkt der Gesundheit, und das **Wochenbett** der Triumph der Natur. Es wird dadurch ein neues Leben gezeugt und eine wichtige Bedingung, die Fortpflanzung des Menschengeschlechts, erfüllt.

§ 1.

Vorsicht.

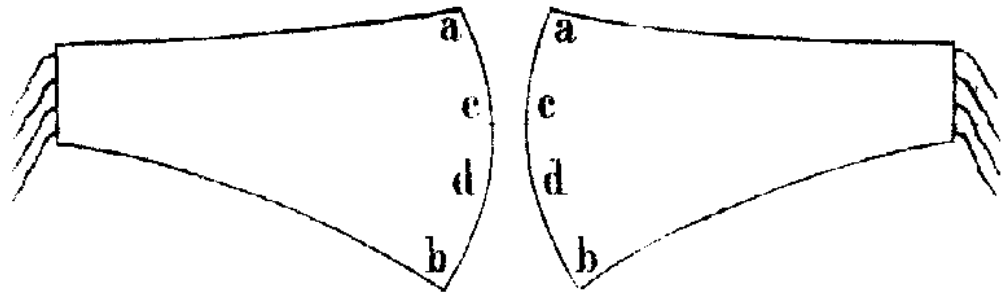
Jede Frau, die sich in gesegneten Umständen befindet, hat deshalb eine **heilige Verpflichtung**, eingedenk ihres Berufes, allem Leichtsinne und dem, was damit in Verbindung steht, zu entsagen, sich nicht aufregender Lustbarkeit hinzugeben, das Tanzen zu vermeiden, sich nicht aus Eitelkeit oder falscher Scham fest zu schnüren oder dergleichen mehr, was dem neuen jungen Leben Nachtheil bringt und vielleicht sein ganzes künftiges Dasein beeinträchtigt.

Selbst bei den häuslichen Verrichtungen muss eine solche Frau stets Acht auf sich haben, damit sie durch zu grosse Anstrengung, durch Schwerheben oder Hochlangen sich nicht Schaden thue; denn nicht selten hat eine Früh- oder Fehlgeburt in solcher Unachtsamkeit ihren Grund, oder es hat, namentlich durch das Hochlangen, eine Umschlingung der Nabelschnur um den Hals des Kindes stattgefunden.

Man darf diese grössere Achtsamkeit auf sich selbst nicht etwa deshalb aus den Augen lassen, weil man meint, man sei bis dahin gesund gewesen;

durch ein einziges Versehen ist oft die Gesundheit und das Glück einer Familie auf viele Jahre, wenn nicht für immer, zerstört; und dann ist es oft sehr schwer, einen einzigen Fehltritt wieder gut zu machen.

Zur Vorsicht muss ich allen Schwängern, namentlich aber solchen, die bereits einen Abortus oder eine Frühgeburt gehabt haben, oder die besonders schwer nach vorn tragen, rathen, eine **Leibbinde** anzulegen, am besten von feinem Flanell oder Parchent, im Sommer, bei grosser Hitze, von feiner Baumwolle. Dieselbe muss aus zwei abgerundeten Stücken zusammengenäht sein, so dass der Unterleib damit bedeckt und der Leib wirklich dadurch getragen wird.



Die beiden Enden mit den entsprechenden Buchstaben auf vorstehender Zeichnung (die 3 Hände breit sein müssen, damit sie den ganzen Unterleib bedecken), werden zusammengenäht; nach hinten zu kann die Binde jedoch bedeutend schmaler sein, und wird mittelst 3 oder 4 Bändern an jedem Ende zusammengebunden. Wo diese Bänder befestigt sind, kann man einen Streifen Steifleinwand einnähen, damit die Binde hinten nicht zusammenschnurrt. Eine solche Binde ist schon deshalb anzurathen, weil der Unterleib dadurch gleichmässig warm gehalten und vor Zug und Wind geschützt wird.

§ 2.

D i ä t.

Wenn eine Schwangere an Blutandrang nach dem Kopfe oder an Blutwallung überhaupt, an Zahn-

schmerzen, Kopfschmerzen, fliegender Hitze etc. leidet, so darf sie durchaus keinen indischen Kaffee trinken, der überhaupt, besonders aber in diesem Zustande, nachtheilig ist, muss alle erhitzenden und erregenden Getränke vermeiden, sowie stark gewürzte Speisen; muss dagegen einfache, leichte, aber kräftige Kost geniessen, und statt des indischen Kaffee's Milch, Getreidekaffee (unter dem Namen Gesundheitskaffee bekannt), oder nicht zu dicken Cacao (Gesundheitschocolade) trinken, frisches Wasser, soviel der Durst es verlangt.

Tägliche Bewegung in freier Luft ist unerlässliche Bedingung, und wenn keine Abneigung dagegen ist, eine tägliche Abwaschung mit frischem kaltem Wasser. Wenn letztere durch Ungewohntheit nicht bequem ist, so wird die Stärkung und Kräftigung schon dadurch erzielt, dass man die kalte Rückenwaschung von einer recht gesunden Person anwenden lässt. Dieselbe ist ausführlich bei dem Capitel „Scropheln“ beschrieben, und es kommt nur darauf an, dass der Schwamm bei jedem Striche über den Rücken, von oben nach unten, jedesmal in frisches Brunnenwasser eingetaucht und ausgedrückt, und der Rücken nach der Abtrocknung mit der einen warmen Hand sanft von oben nach unten gestrichen werde, wodurch Wärme und Wohlbehagen erzeugt wird, was eben stärkend auf das Nervensystem wirkt.

§ 3.

A n z u g.

Obgleich ich bereits an verschiedenen anderen Orten über das **feste Schnüren** gesprochen und davor gewarnt habe, so muss ich hier noch besonders erwähnen, dass es einen sehr nachtheiligen Einfluss auf die Entbindung und auch auf die künftige Generation äussert. Durch das Schnüren werden nicht bloss die wichtigsten Brustorgane, als Lunge und Herz, zusammengepresst und in ihrer Thätigkeit gehemmt, wodurch allein oft der Grund zu lang-

wierigen und lebensgefährlichen Krankheiten gelegt wird, sondern auch die Unterleibsorgane, die nicht minder wichtig zur Erhaltung der Gesundheit sind, wie Leber und Milz, werden zusammengepresst, der gehörige Blutumlauf gehemmt und diejenigen Organe, die zur Empfängniss des neuen Lebens bestimmt sind, namentlich die Gebärmutter nach unten gedrängt, wodurch Fehlgeburten oder mindestens schwere Entbindungen nicht selten vorbereitet werden. Ausserdem aber entstehen hierdurch die schrecklichsten Krankheiten beider Neugeborenen, z. B. Abmagerung, Verkrüppelung oder Verstandesschwäche und Blödsinn.

Wenn doch dies alle Mütter bedächten und ihren Töchtern, so lange das Wachsthum dauert, nie ein Schnürleib anlegten, sondern nur ein Leibchen tragen liessen, welches die Kleider hält, aber weder Brustkasten, noch Unterleib nur um eine Linie zusammenpresst, sondern der Natur ihre völlige Ausdehnung gestattet, damit sie einst gesunde und kräftige Mütter werden können, und gesunde Kinder zur Welt bringen!

Von ähnlicher Wichtigkeit sind die **Strumpfbänder**. Leider sind die meisten Mütter so nachlässig, dass sie wenig oder gar nicht darauf achten, oft Kindern ihren Willen darin lassen und nicht bedenken, welchen Nachtheil sie den künftigen Müttern dadurch bringen. Kleine Mädchen dürfen nie Strumpfbänder tragen. In der frühesten Kindheit sind kleine Socken oder Halbstrümpfe das beste, die von selbst nicht herunterfallen, und später darf man die Strümpfe nur mittelst eines Bandes halten, das am Leibchen angenäht ist. An der äussern Seite des Strumpfes muss sich eine Oese von Band oder ein kurzes Bandende befinden, woran das längere Band leicht mittelst einer Schleife zu befestigen ist. Ist ein Mädchen erwachsen, dann darf es allenfalls ein Strumpfband umlegen, d. h. ein von Wolle elastisch (4 Maschen rechts, 4 Maschen links) gestricktes, an

dem einen Ende mit einem eingestrickten Loche versehen, durch welches das andere Ende gezogen und dann eingesteckt wird. Es darf aber nicht um die Wade, sondern über derselben, dicht unterm Knie lose umgelegt werden, so dass man stets mit Leichtigkeit einen Finger dazwischen stecken kann. Es ist dies deshalb so wichtig, weil durch zu festes Binden der Strumpfbänder die Blutgefäße zusammengepresst werden, der Blutumlauf gehemmt wird, und die bei der Schwangerschaft so oft entstehenden Krampf- oder Wehaderknoten (*Varices*) dadurch begünstigt werden. Die Bekleidung einer Schwangeren muss die sonst gewohnte sein; weder zu warm, noch zu leicht; Achtsamkeit auf sich selbst ist aber nöthig, weil die im gesteigerten Zustande sich befindende Hautthätigkeit einer Schwangeren leichter als je Erkältungen zulässt und dem Einflusse der Witterung unterworfen ist. Man muss also bei weiteren Partien immer an den Abend denken und Reservetücher etc. mitnehmen.

§ 4.

Ein wichtiges Capitel ist nun noch das der **Brustwarzen**, welche schon früh zu dem spätern Geschäft des Säugens vorbereitet werden müssen. Es sind mir oft Patientinnen, ja Wöchnerinnen vorgekommen, bei denen die Brustwarzen kaum sichtbar waren, und die deshalb ihre Kinder nicht nähren konnten. Das ist oft die Schuld der Mütter, die schon bei dem 12jährigen Mädchen danach sehen müssen, dass die Brustwarzen herauskommen, was dann oft nur einer geringen Manipulation bedarf. Wo dies nicht geschehen ist, und bei der Schwangerschaft die Brustwarzen noch nicht herausgetreten oder gar nach innen gezogen sind, bedient man sich eines Saugglases, vermittelst dessen die Warzen herausgezogen werden müssen. Man hat jetzt sogar Instrumente dazu, indem eine Blase von Guttapercha an solchem Saugglase befestigt ist, die nach dem Herausdrücken

der Luft noch viel stärker saugt, als es mit dem Munde möglich ist.

Sind erst die Brustwarzen gehörig herausgetreten, so muss man sie durch öfteres Berühren und leises Drücken mit den Fingern zu verhärten suchen, da die feine Haut bald durchgesogen werden würde. Zu dem Zwecke wäscht man mehrere Monate vor der Niederkunft die Brustwarzen täglich 2 Mal mit ganz frischem Wasser oder vielmehr man betupft sie mehrmals damit, nicht aber mit Rum oder Branntwein. Von selbst versteht es sich, dass das tägliche Waschen der ganzen Brust mit frischem Wasser schon jedem Mädchen von Kind auf zu empfehlen ist, dass es aber nie von Schwängern versäumt werden darf.

Entsteht Ausschlag auf den Brustwarzen, oder ein Schorf, so muss man ungesäumt **Sulph. x** eingeben (5 Körner in Wasserauflösung, 4 Tage lang), wonach in der Regel der Ausschlag oder Schorf nach und nach verschwindet. Ist es aber nur eine schwarze Kruste von angetrocknetem Schweiss etc., so muss diese mit den Fingernägeln abgenommen oder mit lauem Wasser und Seife abgeweicht werden.

§ 5.

Endlich müssen auch die **äussern Geschlechtstheile** berücksichtigt und durch tägliches Waschen rein und kräftig erhalten werden.

Ogleich bei der Entbindung die Natur bei kräftigen Personen Alles am besten selbst ordnet, so kann man sich doch manche Erleichterung verschaffen und Schmerzen ersparen. Dies gilt namentlich bei Erst-Gebärenden oder bei solchen, die sich schon im vorgerückten Alter befinden, oder einen mehr trockenen Körper und daher eine wenig dehnbare Haut besitzen. Gefährlich bei solchen ist die Einreissung des Mittelfleisches oder Dammes (zwischen der äusseren Oeffnung der Scheide und des Afters). Deshalb thut eine Schwangere wohl, sich von 4 bis 6 Wochen vor der Niederkunft an täglich den Damm

mit Gänsefett (Schweinefett) oder feinem Baum- oder Provenceröl einzureiben. (Gewöhnliches Lampenöl darf nicht dazu benutzt werden.) Zur Minderung der Schmerzen bei der Entbindung, also zur Aufhebung der grossen Empfindlichkeit in den ausdehnbaren Häuten braucht man Folgendes:

Man nimmt 1 Loth bittere und 2 Loth süsse Mandeln, entfernt die Hülsen durch Aufgiessen von heissem Wasser, thut die nackten Mandeln dann in einen Mörser, und stampft und reibt sie tüchtig mit heissem Wasser. Die hierdurch entstehende weisse Flüssigkeit nennt man Mandelmilch. Diese wird durch Mousselin gegossen, so dass alles Dicke zurückbleibt, und mit derselben wäscht sich die Schwangere täglich 2 Mal die Geschlechtstheile etwa 4 Tage lang, wenn sich die Mandelmilch so lange frisch erhält, denn sauer darf sie nicht geworden sein. (Man braucht ja nur einen Theil der Mandeln auf einmal zuzubereiten, wenn nur immer das richtige Verhältniss bleibt: 1 Theil bittre auf 2 Theile süsse Mandeln.) Nach 8tägiger Pause wiederholt sie dies und fährt bis zur Entbindung damit fort. Nach der Waschung kann jedesmal der Damm mit Fett oder Oel eingerieben werden, damit er gehörig elastisch bleibt. — Auch werden bei älteren Personen Einspritzungen von warmer Milch oder mildem Oele empfohlen, welche oft grosse Erleichterung verschaffen.

§ 6.

Sollte die regelmässige **Stuhlausleerung** bei der Schwangerschaft gestört sein, so muss man dies durch Diät so viel als möglich zu regeln suchen; jedoch nie Abführungsmittel nehmen, welche Mutter und Kind schwächen und die nachtheiligsten Folgen haben. Siehe § 8, Nr. 5.

Das Uriniren wird bei dem Zunehmen der Schwangerschaft immer häufiger, weil die Blase durch die vergrösserte Gebärmutter zusammengedrückt und

verkleinert wird. Nichts Schädlicheres giebt es nun für eine Schwangere, als ein solches Bedürfniss zurückzuhalten, wodurch schmerzhaftes Harnverhalten und Entzündung der Harnblase entstehen kann, was nicht selten den Tod herbeiführt. Je näher daher eine Frau ihrer Entbindung steht, desto mehr muss sie alle Versammlungen vermeiden, aus denen ein öfterer Austritt unstatthaft ist, z. B. die Kirche, Theater, gezwungene Gesellschaften etc.

§ 7.

Zeichen der Schwangerschaft.

Zeichen der Schwangerschaft sind: Ausbleiben der Regeln. Dies ist das sicherste Zeichen. Scheinbare Ausnahmen davon beruhen auf Blutungen, die andere Gründe haben und meist aus der Placenta stammen. Unwillkürliches Spucken in alle Ecken, besonders Morgens; Ekel vor manchen Speisen, besonders vor Fleisch; Uebelkeit, Brechneigung und Erbrechen, eigenthümliche Gelüste auf besondere Speisen (*Picae*), Schwächegefühl durch den ganzen Körper, grosse Nervenreizbarkeit, leichtes Frösteln in der Haut, rheumatische und neuralgische Schmerzen, bisweilen Zahnschmerzen, unruhiger Schlaf, Veränderung der Hautfarbe, öfterer Drang zum Uriniren etc. Der Unterleib schwillt allmählich auf, und der Körper wird in der Gegend der Hüften dicker; die Brüste schwellen an, und es stellen sich bisweilen kitzelnde und stechende Schmerzen darin ein, während von Zeit zu Zeit eine milchartige Flüssigkeit aus den Warzen tröpfelt. Um letztere bildet sich ein dunkler Hof. Ebenso färbt sich die *Linea alba* braun. Lieblingsneigungen und Genüsse sind oft zuwider, und treten nicht selten entgegengesetzte Launen und Wünsche ein. Sicherer bestätigt sich die Schwangerschaft, wenn in der 17ten bis 20ten Woche derselben Bewegungen des Kindes eintreten, die man jedoch nicht mit Bewegungen im Darmkanal verwechseln darf. Es sind zuerst spitze, zuckende

schwache Schläge gegen die Bauchdecke, die man deutlich wahrnimmt, wenn man die flache Hand auf den blossen Unterleib legt. Es ist so, als ob ein Fisch mit dem Schwanze dagegen schlänge. Das allersicherste Zeichen jedoch ist, wenn der Arzt durch äussere Untersuchung den foetalen Körper abtasten kann und an der Seite des Bauches, wo der Rücken des Kindes liegt, die Herztöne desselben hört. Ihre Frequenz schwankt zwischen 120 und 160 Schlägen und mehr in der Minute.

§ 8.

Krankhafte Erscheinungen.

1. Wenn **Ekel, Uebelkeit und Erbrechen** überhand nehmen, so giebt man **Ipec. x** (5 Körner in Wasser-Auflösung) 3 oder 4 Mal täglich einen Schluck und die Beschwerden werden dadurch gemildert. Auch **Tabacum x** oder **Nicotiana x** wird empfohlen, besonders wenn scharfe Flüssigkeit ausgebrochen wird, und die Beschwerden sich in freier Luft vermindern. Einige empfehlen **Con. x** und **Nux vom. x**, obgleich ich letzteres bei Schwängern nicht gern gebe, wenigstens vor Wiederholung warne.

2. Das Hauptmittel bei **Zahnschmerz** der Schwängern, wie der nährenden Mütter ist **China x** in Wasser-Auflösung, 2- bis 3stündlich einen Schluck; doch oft auch **Sepia. x**, **Bell. x**, **Bry. x**, **Merc. x**, je nach den Symptomen, die unter dem Capitel „Zahnschmerzen“ im Lehrbuche nachzulesen sind. Ist Unruhe, Blutwallung, trockne Hitze, Herzklopfen etc. dabei, so giebt man sogleich **Aconit x** ein.

3. **Sodbrennen** ist eine häufige Erscheinung bei der Schwangerschaft und auch hierbei ist besonders hülfreich **China x** oder, wenn es nach dem Genuss von Fett oder frischem Backwerk eintritt, **Puls. x**. Ist saurer Geschmack vorherrschend, so ist **Nux vom. x** zu empfehlen, doch da nach diesem

Mittel mitunter ein Abortus eingetreten ist, so rathe ich, es nur mit **China x** zusammen zu geben.

4. Gegen den **Speichelfluss** der Schwangern ist das Hauptmittel **Merc. x**, doch auch **Bell. x** und **Puls. x** haben sich hülfreich erwiesen.

5. **Stuhlverstopfung** schlägt man in der Regel zu hoch an, weshalb früher durch das unvernünftige Verfahren mit Abführungsmitteln viele Familien unglücklich gemacht sind. So lange keine Beschwerden durch längeres Ausbleiben des Stuhlganges entstehen, thut man nichts dagegen; man ordnet nur die Diät, isst mehr Flüssiges, trinkt mehr, und namentlich Abends vor dem Schlafengehen und Morgens früh ein Glas frisches Wasser etc. Treten Beschwerden ein, so nimmt man zunächst Klystiere von ganz dünnem Haferschleim, oder Wasser, mit etwas Provençer-Oel (ja nicht Brenn-Oel), verschlagen, kaum lauwarm, und wenn danach nicht die gewünschte Ausleerung erfolgt, so nimmt man **China x**, oder auch mit **Bryon. x** im Wechsel ein, etwa 2- bis 4stündlich. Nicht **Nux vom.**, aus oben (in No. 3) angeführtem Grunde.

6. Bei heftigen **Blähungsbeschwerden**, die durch geregelte Diät so viel als möglich vermieden werden müssen, hat sich **China x** vorzüglich bewährt; ausserdem auch **Puls. x**, **Bryon. x** und **Sepia x**.

7. Werden die **Bewegungen des Kindes** zu **heftig**, so dass sie schmerzhaft sind und im Schlafe stören, so giebt man **Crocus x** in Wasser-Auflösung, und sie werden bald nachlassen. Oft sind Blähungsbeschwerden damit verbunden, und man kann es mit **China x** oder **Sepia x** im Wechsel geben.

8. Schwellen die **Krampf-** oder **Wehaderu** an, oder haben sich Wehader-Knoten (**Varices**), gebildet, welche durch Verlegung der grossen, unteren Hohlvene mittelst des vergrösserten Uterus und dadurch Stauung des Venenblutes in den unteren Extremitäten entstehen und die oft heftig jucken

und spannen, sogiebt man **Calcarea carbonica** x oder **Zincum** x in Wasser - Auflösung, Abends und Morgens einen Schluck, etwa 4 Tage lang, so wird das heftige Jucken bald nachlassen und die Beschwerden werden verschwinden. Das kranke Bein kann mit einer Binde umwickelt werden, jedoch nicht zu fest, aber so, dass die Adern geschützt sind, damit sie nicht durch einen Stoss aufplatzen, was durch heftige Blutung sehr nachtheilig werden kann. Sollte dies dennoch geschehen, so stillt man die Blutung am schnellsten durch Auflegen von reinem (nicht salpeterisirtem) Schwamm, den man in jeder Apotheke bekommt, darauf verbindet man die Wunde mit in **Arnica**-Wasser getauchten Leinwand-Compressen und giebt innerlich sogleich **China** x, oder mit **Arnica** x im Wechsel zuerst 1- bis 2stündlich ein. Auch **Arnica** x und **Puls.** x, 2- bis 4stündlich im Wechsel, ist bei akuter Wehader-Anschwellung ausgezeichnet. Ebenso **Hamamelis**.

9. Bei dem grossen **Schwächegefühl** mancher Schwängern, ihrer Nerven-Reizbarkeit etc., ist auch **China** x das passendste Mittel, wovon man täglich 2 bis 4 Mal einen Schluck giebt, doch immer nur 4 bis 8 Tage, worauf stets eine Pause eintreten muss.

10. Bei schmerzhafter **Harnverhaltung** oder **Blasenkrampf** giebt man **Canth.** x, zuerst 2stündlich einen Schluck, hält die Blasengegend recht warm, und giesst vor dem Uriniren heisses Wasser in das Nachtgeschirr, da die warmen Dämpfe davon oft sehr wohlthätig und krampfstillend wirken.

11. **Weissfluss** der Schwängern mit heftigem Drängen nach unten, sehr schwächend, heilt **China** x, Abends und Morgens einen Schluck. Auch wenn derselbe wie Milch ist und stossweise kommt: **Calc. carb.** x. Desgleichen, wenn es gelblicher oder wasserheller Schleim ist, wundfressend: **Sepia** x,

und bei Aufregung des Geschlechtstriebes:
Plat. x.

12. Bei **Blut-Abgang** der Schwängern, welcher oft der Vorbote einer Frühgeburt ist, habe ich **China** x und **Sabina** x 2- bis 4stündlich im Wechsel mit dem besten Erfolge gegeben. Entstand derselbe nach Anstrengung oder Hochlangen, so ist **Arnica** x das erste Mittel, überhaupt das, welches die Ursache deckt. Von selbst versteht es sich, dass eine Schwangere unter solchen Umständen nie aufbleiben, sondern sich sofort hinlegen muss. Ueberhaupt mildern sich alle Beschwerden der Schwangerschaft durch Liegen in horizontaler Lage und durch Ruhe.

Blutungen, welche in den letzten Monaten der Schwangerschaft eintreten, sind stets bedenklich, da sie Folge und Zeichen einer partiellen Lösung oder gar einer Vorlagerung des Mutterkuchens sein können. Dem Ermessen des bald zu rufenden Geburtshelfers muss in diesem Falle Behandlung resp. etwaiger operativer Eingriff ganz überlassen bleiben.

13. **Brüche** und **Vorfälle** muss man vor der Schwangerschaft durch **Nux vom.** x oder **Aurum** x. etc. zu heilen suchen. Hat man dies jedoch versäumt, so muss jede Schwangere ein passendes, aber ja nicht drückendes Bruchband tragen, da namentlich in der ersten Zeit Brüche sich leicht einklemmen, was sehr gefährlich werden kann. Wer sowohl an einem Bruche, als an einem Vorfalle leidet, muss sich sehr ruhig verhalten, alles Heben, Tragen, Tanzen streng vermeiden und die erste Zeit viel liegen. In den späteren Monaten der Schwangerschaft ist diese grosse Vorsicht weniger nöthig, weil alsdann die Gebärmutter nach oben gestiegen ist, und dadurch auch die Eingeweide zurückhält. Innerlich giebt man **China** x mit **Sepia** x oder **Aurum** x im Wechsel ein.

14. Wenn eine Frau über **Leib-** und **Kreuzschmerzen** klagt; besonders, wenn der Leib sehr

gespannt ist und dessen Wände nicht geschmeidig und nachgiebig genug sind, so ist ein ausgezeichnetes Hausmittel das Einreiben des Leibes und Kreuzes mit Gänsefett oder sonst einer milden, fettigen Substanz, wie dergleichen schon § 5 genannt ist.

Sind Leibscherzen durch Druck, Fall, Stolpern, Verheben, Hochlangen etc. entstanden, oder durch allzustarken Druck des Kindes auf die rechte oder linke Seite, wodurch die in diesen Theilen verlaufenden Nerven gedrückt werden oder bei zu grosser Senkung des Kindes in die unteren Beckenpartieen, besonders auf die Blase, — so ist **Arnica x** in Wasser-Auflösung, 2- bis 4 stündlich ein Schluck, von ausgezeichneter Wirkung.

15. Häufig kommen während der Schwangerschaft Erkältungen vor, da der Körper so sehr dazu geneigt ist; doch **China x** oder **Cham. x**, und wenn trockne Hitze oder Fieber vorhanden; **Aconit x** (2- bis 4 stündlich einen Schluck), werden, schlimmere Folgen leicht abwenden.

Besonders muss ich hier noch vor den **offenen Abritten**, warnen, bei denen es stets von unten heraufzieht, was von den nachtheiligsten Folgen nicht blos für Schwangere, sondern auch für andere Gesunde ist, da nicht selten Blasen- und Harnbeschwerden dadurch entstehen, Erkältung des Unterleibs, Durchfälle etc. dadurch veranlasst werden.

§ 9.

Das Wochenbett.

Ist Alles vorschriftsmässig geordnet, so kann man auf ein glückliches **Wochenbett** hoffen, doch muss man dabei wiederum auf seiner Hut sein, um nicht Verstösse gegen die Natur und

ihre weisen Gesetze zu machen, wie es bei der Arznei - Künstelei der früheren Zeit und bei der Dummheit vieler Hebammen so häufig noch jetzt vorkommt.

Ich erinnere nur an die Geburtsstühle, die in vielen Gegenden noch jetzt Mode sind. Sie sind eine Ausgeburt der sich klug dünkenden Dummheit, gegenüber der Natur mit ihrem ruhigen Walten.

Jede Entbindung muss im Bette vorgenommen werden, erstens, weil es die Natur so verlangt, zweitens aber, weil nur in dieser Lage dem Körper die so nöthige gleichmässige Wärme und bequeme Lage erhalten werden kann.

Dr. Jörg, weiland Professor der Geburtshülfe an der Universität Leipzig, sagt schon in dieser Beziehung: „Das Thier, welches seine Jungen weit leichter zur Welt bringt, als der Mensch, legt sich auf den Boden oder begiebt sich in sein Nest, wenn die Wehen anfangen, dasselbe zu erschüttern. Ist der Mensch angegriffen und leidet er heftige Schmerzen, so legt er sich, weil ihm sein Gefühl dies zu thun vorschreibt. Gegen diese Beispiele konnten die verblendeten deutschen Geburtshelfer (in England und Frankreich fanden diese Nothställe nie Eingang) das Gebären im Sitzen und zu diesem Zwecke ihre öfters ganz unpassenden Stühle einführen wollen! Alle ihre zahlreichen Erfindungen haben nur dazu gedient, ihnen das Unzureichende ihrer Maschinen vor die Augen zu legen. An den meisten Orten sind, dem Himmel sei Dank! diese Stühle unter das veraltete Hausgeräth geworfen worden, und es kommen die Weiber in ihren Betten nieder. So weiss sich die Natur nach und nach in ihre Rechte einzusetzen und widersinnige Künsteleien zu verdrängen.“

§ 10.

Vorzeichen der Geburt.

Bei Erstgebärenden, aber nur bei ihnen; findet im Anfange des letzten Schwangerschaftsmonats (im 10ten Mondmonat) also etwa 28 Tage vor der Geburt eine plötzliche Senkung der Gebärmutter statt. Während vorher der Grund des Uterus bis zum Schwertfortsatze des Brustbeins reichte, also die Magengrube vollständig ausfüllte, liegt nach der Senkung der Uterusgrund etwa zwischen Nabel und Schwertfortsatz. Dieses Hinabsteigen der Gebärmutter wird durch die straffen und vorher noch nicht ausgedehnten Uteruswandungen und besonders Bauchdecken (muskeln) bewirkt, welche einem stärkeren Hinaufsteigen entgegenwirken und den Kopf des Kindes, der vorher über dem kleinen Becken stand, jetzt mit einem Ruck in dasselbe hinunterstossen. Bei Mehrgebärenden, wo Uterus und Bauchdecken schlaffer und weiter sind, geschieht dies nicht oder doch nur ausnahmsweise, nämlich dann, wenn die Bauch- und Uteruswandungen abnorm straff waren und nach der ersten Geburt geblieben sind.

Ein zweites Zeichen der herannahenden Geburt ist das Eintreten der ersten Wehen, welche sich mitunter schon mehrere Tage, in der Regel aber erst 12 oder einige Stunden vor der Geburt zeigen.

Hier muss ich darauf aufmerksam machen, dass es auch sogenannte „falsche Wehen“ giebt, die nicht mit den wahren Wehen zu verwechseln sind. Falsche Wehen nennt man anhaltende Kolikschmerzen oder sonstige Schmerzen im Unterleibe, die wohl eine halbe Stunde oder auch eine ganze Stunde anhalten, aber nichts mit der Zusammenziehung der Gebärmutter zu thun haben. Die wahren Wehen halten nie lange an, sondern gehen schnell vorüber, wiederholen sich aber nach einer Pause stets von Neuem.

§ 11.

Geburtslager.

Jetzt ist es die höchste Zeit, dass das Geburtslager zweckentsprechend bereitet wird, falls dies nicht schon einige Tage zuvor geschehen ist, wozu ich bei Bemittelten unbedingt rathen würde, da auf den letzten Augenblick leicht etwas vergessen, oder Fehlendes nicht so schnell herbeigeschafft werden kann; auch die Unruhe des Suchens und Laufens für die Gebärende immer etwas Aufregendes hat und durchaus nicht zuträglich ist.

Am zweckmässigsten zum Geburtslager ist eine Matratze, die nach dem Kopfe zu gleichmässig erhöht wird. Gerade unter dem Gesäss muss jedoch ein handhohes Kissen von Pferdehaaren liegen, am besten mit Leder überzogen, oder ein Sopha-Kissen, damit der Oberkörper 2 bis 3 Zoll höher zu liegen kommt, als die Schenkel, und dadurch Raum vorhanden ist, die nöthigen Untersuchungen zu machen, und das Kind zu empfangen. Das Lager muss aber so eingerichtet sein, dass, von dem Kissen unter dem Steissbeine an, Kreuz und Rücken bis zum Kopfe gleichmässig aufsteigend fest unterstützt sind, und nirgends eine Lücke oder leerer Raum bleibt, sondern ein solcher durch kleine Kissen ausgefüllt werde, die stets noch in Bereitschaft gehalten werden müssen.

Liegt so der Oberkörper vollkommen fest und an jedem Punkte unterstützt, so ist für die Schenkel Folgendes zu beachten: Der Raum zwischen dem Kissen unterm Gesäss bis zum Fussbrett der Bettstelle muss gerade so lang sein, dass die Füße mit der ganzen Sohle flach an das Fussbrett angesetzt oder angestemmt werden können. Man hängt namentlich im Winter eine wollene Decke über das Fussbrett, damit die Füße nicht kalt werden, sondern, wenn sie schwitzen, der Schweiss eingesogen und unterhalten wird. Sollte die Entbindung überraschen

und eine Bettstelle zu lang sein, so muss eine Fussbank mit den Beinen so gegen das Fussende der Bettstelle gelegt werden, dass die Füsse bequem an dieselbe angestemmt werden können, denn während der Geburt selbst darf die Gebärende die Kniee nicht biegen oder gar die Schenkel an den Leib ziehen, sondern muss sie fest an dem Fussbrett angestemmt erhalten, worüber noch später das Nähere gesagt wird.

An den beiden Füßen des Fussendes der Bettstelle muss an jeder Seite ein Strick (man kann auch eine Zeugleine dazu nehmen) mit einem Querholz befestigt sein, welches die Gebärende während der Entbindung mit jeder Hand fasst, weil bei den Wehen die Hände krampfhaft zusammengezogen werden, und es eine grosse Erleichterung ist, wenn die Hände einen festen Gegenstand umfassen können. Ist diese Anstalt nicht getroffen, so muss eine Person am Bette sitzen, die bei neuen Wehen die Hände der Wöchnerin nimmt und den Druck empfängt. Oben beschriebene Vorrichtung, die auch aus Handtüchern gemacht werden kann, muss aber so abgemessen sein, dass die Gebärende bei dem Ergreifen der Handhabe in ihrer festen Lage bleibt und sich nicht etwa deshalb nach vorn beugen muss.

Zur Bedeckung der Gebärenden wird im Winter ein leichtes Deckbett, im Sommer eine wollene Decke genommen, je nachdem die Wöchnerin es sonst gewohnt ist; doch muss dafür gesorgt werden, dass sie sich nie blosswerfe, sondern in gleichmässiger Wärme oder im Schweiss erhalten werde, wenn solcher von selbst erschienen ist. Jede Erkältung bei der Entbindung kann die übelsten Folgen haben.

Begüterte Personen richten solch ein Geburtslager neben dem gewöhnlichen Bette ein, damit die Wöchnerin gleich nach vollendeter Geburt in das erwärmte Bett (nach § 20) gehoben werden kann, wobei man sie jedoch nicht entblößen darf, sondern

die Bedeckung, welche sie während der Geburt hatte, mitnimmt.

Aermere Leute können sich nicht immer ein zweites Lager bereiten, müssen dann aber so viele Unterlagen auf ihrem gewöhnlichen Bette machen, dass das Blut und Wasser, welches bei der Geburt des Kindes abgeht, die Betten nicht durchnässt. Man legt deshalb gern unmittelbar über das Bett ein Stück gutes Wachstuch, oder entfernt auch ganz das Bett, so dass die Unterlage von alter Leinwand und dergleichen unmittelbar auf den Strohsack gelegt wird, damit nach vollendeter Entbindung die Wöchnerin auf das trockne gewärmte Bett zu liegen kommt, welches jedoch immer noch mit anderen Unterlagen bedeckt werden muss, weil auch nach der Entbindung oft noch viel Blut, jedenfalls aber der Wochenfluss abgeht.

§ 12.

Die Entbindung.

Bei den Vorwehen kann die Gebärende immer noch auf und angezogen bleiben; ja eine gewisse Unruhe treibt sie oft von einem zum andern Orte, und es wäre ganz unzweckmässig, wenn man sie schon an's Geburtslager bannen wollte. Es muss aber Alles bereit gelegt und zur Geburt fertig gemacht, die Hebamme gerufen und heisses Wasser in Bereitschaft gehalten werden. Auf einem Tische im Geburtszimmer müssen, ausser der Kinderwäsche, Windeln, Nabelbinde und Leinwandlappchen bereit liegen: eine Scheere und zwei Enden weisses Band von der Breite eines kleinen Fingers, jedes $\frac{1}{2}$ Elle lang.

Im Geburtszimmer müssen stets ausser der Hebamme zwei Personen zugegen sein, oder noch eine Verwandte, bei Erstgebärenden womöglich die Mutter, zur Beruhigung, welche die Nähe lieber Verwandter gewährt; in der Küche muss noch eine Person sein,

und Alles Nöthige in Bereitschaft halten. Alle überflüssigen Personen jedoch, Kinder etc., müssen entfernt und für die nöthige Ruhe gesorgt werden.

Auf das Geburtslager begiebt sich die Gebärende, wenn die stärkeren Wehen eintreten, und ihr das Stehen oder Sitzen unbequem ist; jedenfalls wenn der Muttermund anfängt sich zu öffnen. Ist der Muttermund 3—4 Zoll geöffnet, so springt in der Regel die Eibläse und das vor dem Kopfe des Kindes befindliche Fruchtwasser entleert sich. Hierauf (auf den Blasensprung) muss jede Hebamme die Gebärende vorher aufmerksam machen, damit sie sich nicht erschrecke, da das Zerplatzen der Wasserblase und der Abgang des Fruchtwassers unbedingt nothwendig zur Geburt ist.

Es kommt aber auch nicht selten vor, dass die Blase früher oder später platzt. Oft geschieht dies sogar erst kurz vor dem Einschneiden der Kopfes. Die Blase wölbt sich dann als prall gespannte Kugel zur Scheide heraus und platzt mit einem Knall oder das Kind wird gar in den unzerrissenen Eihäuten mit der sogenannten „Glückshaube“ geboren.

Nie aber darf es sich eine Hebamme einfallen lassen, die Blase zu sprengen, oder durch Ausdehnen des Muttermundes oder Reizung des Mutterhalses mit den Fingern, oder durch irgend welche Handgriffe die Entbindung beschleunigen zu wollen. Es muss ganz der Natur überlassen werden, und die Hebamme soll das Kind nicht holen oder bringen, sondern nur empfangen. Jedes stürmische Eingreifen ist widernatürlich, und bringt mehr Schaden als Nutzen. Es versteht sich von selbst, dass hier nur von normalen Entbindungen die Rede ist, während bei unregelmässigen Alles der Umsicht eines Geburtshelfers überlassen bleiben muss.

Zunächst kann die Gebärende auch auf dem Geburtslager die ihr bequemste Lage einnehmen, auf der Seite oder auf dem Rücken, und kann auch die Schenkel willkürlich bewegen, anziehen oder aus-

strecken. Wenn eine Wehe eintritt, so soll sie stets mitpressen, d. h. bei jeder Wehe mit geschlossenem Munde nach unten drängen, da auf diese Weise die Geburt am schnellsten beendet wird. Während des Durchschneidens des Kopfes darf die Gebärende niemals mitpressen. Die Hebamme muss bei jeder Wehe den innern Ballen der Hand sanft an das Mittelfleisch legen, so dass sie den Damm ganz damit bedeckt, doch eine Unterstützung erst dann anwenden, wenn das Mittelfleisch auch in der wehenfreien Zeit kugelrund und gespannt ist. Die Gebärende dagegen kann durch eine zweckmässige Lage im entscheidenden Augenblicke viel zum glücklichen Ausgange beitragen. Sobald der Kopf durch die Schamspalte treten will, muss die Gebärende ruhig auf dem Rücken liegen, die Beine fest an das Fussbrett der Bettstelle angestemmt halten, und zwar in gerader Linie mit dem Oberkörper, darf die Kniee nicht biegen, und muss dieselben etwa eine halbe Elle von einander halten. Sie muss sich, wie gesagt, in diesem Augenblick jedes Drängens enthalten, weil bei schnellem Durchtritt des Kopfes das Mittelfleisch leicht eingerissen werden kann, welches vermieden wird, wenn derselbe ganz langsam durchgleitet. Deshalb ist die grösste Vorsicht nöthig, und wo Hebammen es versäumen, dies anzuempfehlen, muss die Gebärende es sich merken, und mit aller Gewalt des Willens darauf achten.

Zuweilen, besonders bei Erstgebärenden und enger Schamspalte, ist die Seitenlage besser, als die Rückenlage, um einen Dammriss zu vermeiden.

Ist der Kopf geboren, jedoch die Schultern noch in der Mutterscheide, so werden meistens Schultern und Rumpf allein schon durch die Elasticität der Scheide schnell ausgestossen. Sollten die Schultern ausnahmsweise lange in dem Geburtskanal stecken bleiben, so kann der Geburtshelfer, wenn ein solcher zugegen, mit Vorsicht einen mässigen Zug am Kopfe

ausüben. Dies ist namentlich dann geboten, wenn die Nabelschnur um den Hals des Kindes geschlungen ist, und dann auch der Hebamme gestattet. Sonst aber ist diese Manipulation denselben zu verbieten.

Die Hebamme darf nur mit der einen Hand den Kopf des Kindes unterstützen, dass er nicht herunterhänge, und wenn die Wehen lange ausbleiben, so mag sie mit der andern den Unterleib der Gebärenden sanft reiben, um neue Wehen dadurch zu erregen. Die Gebärende muss sich ganz ruhig verhalten und jede erscheinende Wehe gehörig verarbeiten, da es nie lange dauern wird, bis das Kind völlig geboren ist.

Da es nicht selten vorgekommen ist, dass Gebärende sich beim Zusammenbeißen der Zähne während einer schmerzhaften Wehe einen Zahn ausgebissen oder abgebrochen haben, so muss stets ein reines Taschentuch auf dem Bette liegen, welches die Gebärende sich selbst zwischen die Zähne steckt, sobald eine Wehe naht; oder, wird sie davon überrascht, so muss eine der zur Hülfleistung vorhandenen Personen dies ungesäumt thun.

Ganz unnütz ist das Chloroformiren bei der Entbindung, lediglich um den Schmerzen zu entgehen, und kein gewissenhafter Arzt darf es ohne zwingende Gründe zugeben, selbst wenn es von zaghaften Frauen in ihrer Unkunde verlangt wird. Nur wenn die Wehen unerträglich schmerzhaft werden, und die Frau sehr empfindlich ist, ist eine leichte Narkose einzuleiten gestattet. Doch muss man sich dann auch einen bedeutenden Nachlass der Wehen gefallen lassen. Bei geburtshilflichen Operationen (Anlegung der Zange, Wendung mit Extraction) muss selbstverständlich chloroformirt werden, aber nur ganz oberflächlich, da Gebärende überhaupt schon sehr leicht betäubt werden.

§ 13.

Platz der Hebamme am Bette.

Wenn die Hebamme noch kein besonderes Geschäft bei der Gebärenden vor hat, so kann sie neben dem Bette derselben sitzen, sobald aber die Geburt des Kindes beginnt, muss sie neben demselben stehen; denn stehend kann sie am leichtesten und mit der grössten Schonung die innere Untersuchung machen, das Mittelfleisch am sichersten unterstützen und das Kind am bequemsten empfangen, sowie später die Nachgeburt entfernen.

Die Gebärende darf nicht eher entblösst werden, als bis das Kind im Durchbrechen begriffen ist, und das Mittelfleisch unterstützt werden muss: doch auch dann müssen Ober- und Unterschenkel möglichst bedeckt werden, damit keine Erkältung dabei vorkommen kann.

§ 14.

Ein Geburtshelfer muss in der Nähe sein.

Es ist gut, dass während der Entbindung ein Geburtshelfer, den man als einen geschickten, erfahrenen und gewissenhaften Mann kennt*), stets in der Nähe ist, dass man sich wenigstens vorher mit ihm bespricht, und weiss, wo er sich aufhält, um ihn im Nothfalle bald finden zu können. Das Ausbleiben des Geburtshelfers in der Stunde der Gefahr hat oft der Mutter und dem Kinde, oder

*) Aber auch nur einen solchen (sagt Jörg): denn nur dieser wird ihr wirklich nützen, wenn die Nothwendigkeit künstlicher Hülfe eintritt. Ein gewissenloser und unerfahrener Mann, mag er sich auch für einen Geburtshelfer ausgeben und zu diesem Geschäfte legitimirt sein oder nicht, richtet unter Gebärenden und ihren Kindern weit mehr Unglück an, als er Nutzen stiftet. Operirsucht, Anmassung und Voreiligkeit verleiten einen solchen zu Fehlern aller Art.

einem von Beiden das Leben gekostet. Auch existiren ja bestimmte staatliche Vorschriften für die Hebamme, wann sie den Arzt zu rufen hat; so ist sie z. B. bei allen Beckenend- und Querlagen etc. dazu verpflichtet. Ausserdem aber darf keine falsche Scham eine Frau abhalten, männliche Hilfe anzunehmen; eine solche ist hier ganz am unrechten Orte und weder der Ehemann noch die Hebamme dürfen dieselbe gelten lassen, sondern die letztere muss nur ihrer Pflicht folgen, und ohne auf die Wöchnerin zu hören, ungesäumt Hilfe herbeischaffen, wie es ihr vorgeschrieben ist.

§ 15.

Homöopathische Mittel bei der Entbindung.

1. Sollten die **Wehen** jetzt oder während des früher beschriebenen Geburtsactes **stocken**, oder **zu schwach** kommen, so kann man aufs Trefflichste durch homöopathische Mittel nachhelfen.

Man löst 5 Körner **Pulsat. x** in einem Glase mit Wasser auf und giebt davon, sobald die Wehen stocken oder nicht stark genug erscheinen, einen kleinen Schluck oder einen Theelöffel voll; in der Regel hilft dies sehr bald; doch wo die Natur träger ist, giebt man nach einer halben Stunde **Secale x** in derselben Weise in Wasser aufgelöst ein. So wechselt man halbstündlich ab, wenn die Wehen, nach kräftigem Erscheinen, wieder schwächer werden oder ganz stocken; sind sie aber in gutem Fortgange, so darf man nicht dazwischen eingeben. In neuester Zeit ist auch **Apis x** von Collegen als Wehen treibendes Mittel empfohlen worden. **China x** bewährt sich, wenn Schwäche die Ursache der stockenden Wehen ist.

Sollten aber die Wehen trotz alledem ausbleiben, wird die Frau gar fieberhaft, so ist schleunigst ein Arzt zur Stelle zu schaffen, der die Geburt durch Operation beenden muss.

2. Tritt während der Entbindung **grosse Schwäche** ein, eine Art **Ohnmacht** oder dergl., so ist **China x**, ein Schluck der Wasserauflösung, oder 2 Körnchen auf die Zunge gegeben, von bestem Erfolge. Mitunter auch **Phosph. acid. x**. — Bei grosser Abmattung, mit kaltem Schweiss, Verdrehen der Augen nach oben, langsamem Puls, vielem Gähnen, Zittern und Krämpfen in den Händen, galligem Erbrechen **Nux vom.**

3. Bei sehr **starker Blutung** während der Entbindung giebt man gleichfalls **China x** oder auch mit **Secale x** halbstündlich im Wechsel. Bei äusserer Verletzung auch noch **Arnica x**. Wird das Blut hierdurch nicht gestillt: **Millef. x**, oder man zieht das Capitel über „Mutterblutung“ zu Rathe. Jedenfalls ist beim Eintritt einer erheblicheren Blutung der Geburtshelfer schleunigst zu holen. Auch hier liegt der Fall des theilweise vorliegenden Mutterkuchens (§ 8. Nr. 12. Seite 561) nahe und lebensgefährliche Blutungen stehen nach Ausstossung des Kindes zu befürchten.

4. Oefters tritt schon während der Entbindung, oder gleich nachher, **Erbrechen** ein, welches in der Regel durch **Ipec. x** bald beseitigt wird. Geschieht dies nicht, so gebe man **Ipec. x** mit **Bell. x** $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ stündlich im Wechsel ein. **Nux vom. x** ist schon unter Nr. 2 genannt.

5. Treten während der Entbindung **Krämpfe** ein (**Eclampsie**), so sind die Hauptmittel: **Bell. x** und **Hyosc. x**, die man $\frac{1}{2}$ stündlich im Wechsel geben kann. Oft zeigen sich schon während der Schwangerschaft krankhafte Erscheinungen, die, wenn sie hysterischer Art, nicht so gefährlich sind. Entstehen dieselben nach Aerger, so beseitigt sie **Cham. x**, nach Schreck: **Opium x**, nach Gemüthsbewegung, Gram oder verbissenem Aerger, auch Lach- und Weinkrämpfen: **Ign. x**. Bei weitem gefährlicher sind die von Blutandrang nach dem Kopfe herrührenden **Krämpfe**, die während

der Entbindung selbst eintreten. Es zeigt sich zuerst Stirnkopfschmerz, Schwindel, Hitze im Kopf (oft mit Schüttelfrost beginnend), Sinnestäuschungen, Ohrenklingen, Abnahme des Sehvermögens; dann ist es die höchste Zeit, sogleich **Bell. x** einzugeben, welches unter allen Mitteln sich am meisten bewährt hat, bei vollem Pulse mit **Acon. x** im Wechsel. Besonders bei robusten, vollen und vollbütigen, brünetten Personen sind diese Zustände äussert gefährlich, namentlich wenn sie noch vor Eintritt des Kopfes in den Muttermund erscheinen. Der oben geschilderte Zustand steigert sich oft unter folgenden Symptomen: Lähmungsgefühl am ganzen Körper, erschwertes Sprechen, Zuckungen, Delirien, Krämpfe mit Geschrei, Verdrehen der Augen, Ausstrecken der Glieder, Starrkrämpfe mit Rückwärtsbeugung des Körpers etc., oft auch ein schlafsuchtähnlicher Zustand mit röchelndem Athem. Wenn dies der Fall ist, gebe man stets **Opium x** mit **Bellad.** im Wechsel, auch wenn der Starrkrampf vorherrschend ist. In hartnäckigen Fällen ist noch **Hyosc. x** und **Stramon. x** im Wechsel anzuwenden. Auch wird **Laurocerasus x** empfohlen, wenn kräftige Personen vor oder bei der Geburt, ohne alle Vorboten, plötzlich von Starrkrämpfen mit Bewusstlosigkeit befallen werden, und diese, von den heftigsten Convulsionen unterbrochen, in viertelstündigen Zwischenräumen wiederkehren. **Platina x** ist bei hysterischen Frauen zu empfehlen, bei denen der Geschlechtstrieb besonders aufgeregter ist.

Erweisen sich die Krämpfe als wirkliche Eclampsie der Gebärenden, so ist es geboten, schleunige Entbindung durch den Arzt vornehmen zu lassen, da dieselben reflectorisch vom schwangeren Uterus aus ausgelöst werden, und daher nach Entfernung der Frucht stets sofort aufhören. Das Kind ist zwar meistens todt, doch wird die Mutter, wenn die Convulsionen erst kurze Zeit bestanden, meist

noch gerettet. Bestehen sie aber längere Zeit fort, so geht oft auch die Mutter zu Grunde. Die Entbindung ist aber nur vorzunehmen, wenn der Muttermund mindestens zur Hälfte schon eröffnet ist.

6. Zieht sich die Entbindung in die Länge und empfindet die Gebärende während einer Pause in den Wehen **Hunger**, z. B. wenn Morgens bei nüchternem Magen dieselben beginnen, so muss sie diese Zeit benutzen und sogleich Etwas, z. B. eine Buttersemmel und dazu etwas Milch, geniessen. Das kräftigt (weil Hunger ermattet) zu dem weiteren Vorhaben sehr, und man muss daher dergleichen immer bereit halten, damit die Pause nicht verstreicht, und neue Wehen das Essen und daher auch die natürliche Stärkung unmöglich machen. Will die Gebärende trinken, so darf sie, wenn sie von der Anstrengung noch aufgereggt ist, nur wenige Schluck erwärmte Milch oder Gesundheitskaffee bekommen; nach einer Pause aber oder nach dem Essen kann sie von Genanntem nach Belieben trinken. Dasselbe gilt unmittelbar nach der Entbindung.

7. Vor einem Uebelstande muss ich noch warnen, nämlich vor der Ungeduld, die sich durch Umherwerfen, durch unnöthiges Schreien und Lamentiren kund giebt. Alles dies hilft nichts, im Gegentheil, es hemmt oft den ruhigen Fortgang der Geburt und macht auch auf die Umgebung einen unangenehmen Eindruck. **Geduld** ist das beste Mittel, welches am schnellsten und sichersten zum Ziele führt, und es macht einen wohlthuenden Eindruck, wenn die Gebärende mit Ruhe und Ergebung das Unvermeidliche erträgt. Sie beherzige, dass bei Erstgebärenden die normale Geburtsdauer 12—18 Stunden beträgt.

§ 16.

Nach der Geburt.

Wenn das Kind geboren ist, so hängt es noch vermittelt der Nabelschnur mit dem Mutterkuchen zusammen, und das Erste muss dann sein, dass die Nabelschnur durchgeschnitten wird. Hierbei ist jedoch auch grosse Vorsicht nöthig, dass es namentlich nie geschehe, ehe das Kind ein genügendes Lebenszeichen von sich gegeben hat, es muss entweder kräftig athmen oder schreien, sonst kann durch zu frühes Lösen der Tod herbeigeführt werden. Ferner muss die Nabelschnur aufgehört haben zu pulsiren. Ist dies geschehen, so unterbindet man die Nabelschnur etwa 4 Zoll von dem Unterleibe des Kindes entfernt mittelst eines nicht zu schmalen Bandes (siehe § 12) gehörig fest und sicher, weil sonst eine Verblutung stattfinden kann; 1 oder 2 Zoll davon das andere Ende von der Nachgeburt, und schneidet alsdann die Nabelschnur zwischen beiden Unterbindungen, also 4 bis 5 Zoll vom Nabel des Kindes entfernt, mit einer Scheere durch.

Kommt das Kind jedoch ohne Lebenszeichen, pulslos, oder scheinodt (asphyktisch) zur Welt, so müssen sogleich Belebungsversuche gemacht werden.

Ist das Kind nicht tief asphyktisch, so schreit es gewöhnlich schon, nachdem man eine Tracht gehöriger Schläge auf die Hinterbacken mit der Hand applicirt hat, oder wenn das nicht hilft, nehme man den elastischen Katheter, welcher dabei oft Wunder wirkt. Weiter spritze man dem Kinde eiskaltes Wasser in's Gesicht und an den Körper. Hat dasselbe viel Blut und Fruchtwasser geschluckt, was man an den Rasselgeräuschen über den Lungen hört, so gehe man mit dem elastischen Katheter in die Luftröhre ein und sauge die Flüssigkeiten heraus, wonach das Athmen sehr erleichtert wird.

Ferner führe man die Schulze'schen Schwingungen aus, welche auch dem Kinde oft noch zum athmen verholffen haben. Bleibt dann immer noch der Athmungsprocess aus, so muss man das Kind aufgeben. Das Herz, welches bis dahin immer noch schlägt, verlangsamt allmählich seine Contractionen, bis sie schliesslich ganz ausbleiben. Ein letztes Mittel ist, die Phrenici (Zwerchfellnerven) zu elektrisiren oder **Opium** x dem Kinde viertelstündlich einzufliessen. — Es ist gut, wenn alle diese Belebungsversuche, besonders die Schwingungen und das Elektrisiren, nicht die Hebamme, sondern ein geschickter Arzt anstellt, zu welchem Zwecke man einen solchen schleunigst herbeirufen muss, sobald das Kind nicht ganz normal zur Welt kommt.

Ueberhaupt ist es wichtig, dass Ehegatten dafür sorgen, dass bei einer Geburt stets ein tüchtiger Geburtshelfer zugegen oder doch wenigstens in der Nähe sei, da leicht etwas Regelwidriges vorkommen könnte, welches durch schnelle Hülfe bald beseitigt wird, während es sonst Lebensgefahr herbeiführen kann, was ich schon § 14 näher besprochen habe.

§ 17.

Erste Sorge für das Kind.

Das Kind ist jetzt von der Mutter gelöst, und muss sogleich in's warme Bad gebracht werden.

Manche Hebammen sind so thöricht, sich erst mit der Nachgeburt zu beschäftigen, während sie das Kind in ein Tuch schlagen und unbeachtet liegen lassen. Dies Verfahren ist falsch und gewissenlos, denn durch eine Erkältung in diesen ersten Minuten wird oft der Grund zu lebenslänglichem Siechthum oder zu einem frühen Tode gelegt; denn nicht von Natur sterben so viele Kinder in den ersten Lebenswochen und Jahren, sondern grösstentheils durch die Unvernunft der Hebammen oder ersten Pflegerinnen. Der Mutter ist nach Lösung des Kindes eine kurze

Ruhe sehr wohlthätig, und es wird nichts bei ihr versäumt, während man Leben und Gesundheit des Kindes auf's Spiel setzt.

Das Badewasser darf nicht zu heiss sein, weil sonst das Kind verbrüht wird, sondern 27 Grad nach Réaumur. Sowie das Neugeborene gehörig gereinigt ist, wird es angekleidet, die Nabelschnur in das dazu bereit liegende Leinwandläppchen gewickelt, so dass sie nach links liegt, die Nabelbinde umgelegt und lose in Windeln gewickelt, so dass jedoch die willkürliche Bewegung, das Anziehen der Schenkel an den Leib, welches das Kind, vermöge seiner Lage im Mutterleibe, gewohnt ist, nicht gehemmt wird, was sonst oft Veranlassung zum Schreien des Kindes giebt. Die Arme müssen ganz frei sein. So wird das Kind in ein warmes Bettchen gelegt und wohl bedeckt.

Oft entstehen Augen-Entzündungen bei³ Neugeborenen dadurch, dass beim Waschen der Augen Kalk- und Sandstäubchen, namentlich aus neuen Waschwämmen, wenn sie auch ausgekocht sind, sich ablösen, und in's Auge des Kindes kommen. Jede Mutter muss deshalb die Vorsicht anwenden, und streng darauf halten, wenn es die Hebamme nicht schon von selbst thut, dass ein Läppchen von feiner Leinwand bereit liegt, welches einzig und allein zum Waschen der Augen benutzt werden darf.

Warm muss das Kind zuerst gebettet werden, damit der Abstand von der Wärme im Mutterleibe nicht zu gross ist; doch ist es nicht nöthig, sondern oft schädlich, die Wärme, namentlich im Sommer, künstlich durch Wärmflaschen oder warme Steine noch zu erhöhen. Am natürlichsten ist es, das neugeborne Kind in den Arm der Mutter zu legen, wo es am wärmsten und sichersten ruht. Wenn manche Aerzte dies aus Furcht vor dem Erdrücken verboten haben, so ist dafür die

Wartefrau da, die unruhigen Müttern, die sich im Schlafe hin- und herwerfen, was doch selten vorkommt, das Kind wegnehmen und allein betten müssen. In solchen Fällen, wo die Eigenwärme in den ersten Lebenstagen nicht ausreicht, sondern die Kinder äusserlich kalt erscheinen, muss die mangelnde Wärme künstlich durch Wärmflaschen etc. ersetzt werden, welche entfernt werden oder erkalten müssen, sobald das Kind seine natürliche Wärme erlangt hat. Ist es erst einige Wochen alt, so müssen die Wärme-Apparate ganz abgeschafft werden, damit die Eigenwärme des Kindes zur Geltung kommen kann.*)

§ 18.

Nachgeburst, Mutterkuchen oder Placenta.

Ist das Kind besorgt, so muss die Mutter sogleich berücksichtigt werden. Die Hebamme entfernt jetzt, d. h. etwa 5 Minuten nach vollendeter Austossung des Kindes, die Nachgeburst mittelst des Credé'schen Handgriffs, welcher seit 20 Jahren in allen Hebammenschulen gelehrt wird. Dadurch

*) Zu diesem Abschnitte will ich noch bemerken, dass es für das Gedeihen des Kindes äusserst wohlthätig ist, recht viele Windeln vorräthig zu haben, worauf die wenigsten Mütter vorher bedacht sind, weil sie die Wichtigkeit der Sache nicht kennen. 4 bis 6 Dutzend leinene und 1 bis 2 Dutzend wollene sind nothwendig, einen Säugling, der aus vollen Brüsten trinkt, fortwährend trocken und reinlich zu erhalten. Man muss daran denken, dass oftmals ungünstiges, regnerisches Wetter eintritt, welches das Trocknen der Wäsche nicht begünstigt, und in solchen Zeiten der angegebene Vorrath leicht verbraucht wird, ehe die zuerst gewaschenen völlig ausgetrocknet sind; denn Nichts ist nachtheiliger für die Gesundheit des Kindes, als dasselbe in feuchte und nicht völlig ausgetrocknete Windeln zu legen. Können arme Leute nicht so viele Windeln anschaffen, so müssen sie auf irgend eine Weise dafür sorgen, dass die gebrauchten nur völlig getrocknet wieder benutzt werden.

wird zugleich die Gebärmutter kräftig zusammengedrückt, also alle Nachblutungen vermieden. Auch hat dieser Handgriff den grossen Segen gestiftet, dass sich keine Hebamme mehr versucht fühlt, an der Nabelschnur zu ziehen, wodurch bisweilen kolossale Blutungen und Umstülpungen des Uterus herbeigeführt wurden. Sollte trotzdem die Gebärmutter noch schlaff und nicht contrahirt sein, so haben alle Hebammen Weisung, denselben nicht bloss zu reiben, sondern zwischen den Fingern kräftig zusammen zu pressen, was ja augenblickliche Schmerzen erzeugt, dafür aber tödtlichen Blutungen vorbeugt. Vernachlässigung dieser hochwichtigen, den Hebammen vorgeschriebenen Massregel hat mancher Frau das Leben gekostet.

Gut ist es, wie erwähnt, den Credé'schen Handgriff nicht unmittelbar, sondern etwa 5 Minuten nach der Geburt des Kindes auszuführen und löst sich die Placenta dann nicht leicht, noch 5 bis 10 Minuten zu warten, ehe man ihn wieder in Angriff nimmt.

Ist es unmöglich trotz der grössten Kraftanstrengung den Mutterkuchen durch diesen Handgriff auszutreiben, und hat sich dasselbe nach 1 bis 2 Stunden nicht von selbst gelöst, so muss ein Geburtshelfer gerufen werden, der die Placenta kunstgerecht von innen herauschält. — Ist dies geschehen, so gebe man gleich darauf *Arnica x*, oder wenn Blutungen die Frau geschwächt haben, dies mit *China x* im Wechsel.

§ 19

Das Binden des Bauches schädlich.

In vielen Gegenden gestatten die Hebammen, dass die Wöchnerin nach vollendeter Geburt aufstehen darf, während das Bett gemacht wird, und wohl gar selbst nach dem Wochenbett hingehet; auch legen sie derselben im Stehen die Bauchbinde um. Dies

Alles ist unvernünftig, und kann im höchsten Grade nachtheilig werden. Nicht bloss, dass sich die Wöchnerin dabei leicht erkälten kann, nein, es entstehen hierdurch häufig Gebärmutter- und Scheiden-Vorfälle, auch Tod bringende Blutflüsse. Es ist nicht selten vorgekommen, dass einer sonst glücklich Entbundenen in dem Augenblicke, wo sie sich auf die Beine gestellt hat, das Blut wie in einem Strome aus den Genitalien geflossen ist.

Viele Frauen sind der Meinung, dass sie nur durch das Binden des Bauches in der Unterleibsgegend wieder gehörig schlank werden, und eilen deshalb mit dem Umlegen der Binde, oder feuern an, dieselbe recht fest zu ziehen; doch sie irren gewaltig, denn durch das unnatürliche Zusammenpressen der Gebärmutter kann eine Entzündung derselben entstehen, und was sie verhindern wollten, tritt ein; jedenfalls werden aber die noch geschwächten Gedärme durch das Einpressen in ihren Functionen gestört und der Lauf des Blutes gehemmt, also nur Unheil dadurch angerichtet.

Das Binden des Bauches ist einer der vielen Missbräuche, die aus Gewohnheit immer noch beibehalten werden; doch darf es sich keine Wöchnerin mehr gefallen lassen. In hiesiger Gegend ist es schon längst abgeschafft.

Die Bauchhaut nämlich zieht sich in den ersten Tagen des Wochenbettes stets durch ihre eigene Kraft zusammen, und wenn es bis zum 7ten Tage noch nicht völlig geschehen sein sollte, und in einem oder dem andern Falle noch eine Erschlaffung derselben zurückgeblieben ist, so kann die Wöchnerin sie Abends und Morgens mit etwas Rum und Weinessig (zu gleichen Theilen) leise waschen; doch wird dies nur in seltenen Fälle nöthig sein.

§ 20.

Die Wöchnerin darf nicht aufrecht stehen, sondern muss in's Bett gehoben werden.

Wie schädlich es ist, nach der Entbindung aufrecht zu stehen, habe ich schon im vorigen Paragraphen gesagt, und muss solches unter allen Umständen unterbleiben.

Sobald die Nachgeburt weggenommen ist, muss die Hebamme vorgeschriebener Massen eine Einspritzung oder Ausspülung (mit dem Irrigator) von verdünnter 2—5 procentiger Carbollösung in Uterus und Scheide machen, nachdem sie mit derselben die äusseren Theile sorgfältig gereinigt hat, damit in die noch theilweise offenen Uterusgefässe keine Infectionskeime eindringen und Kindbettfieber erzeugen.

Wäsche darf jetzt unter keinen Umständen gewechselt werden, und wenn das Hemde oder andere Kleidungsstücke nass geworden sind, so muss dies durch Dazwischenschieben trockner, gewärmter Tücher vom Leibe ferngehalten werden. Viele Wöchnerinnen haben durch das Anlegen reiner Wäsche ihren Tod gefunden; es müssen deshalb auch für das spätere Wechseln nur gewärmte Hemden etc. bereit gehalten werden, wobei es gleichgiltig ist, ob dieselben durch künstliche oder durch Körperwärme warm gemacht werden.

Nach der Reinigung wird nun entweder das Wochenbett, durch Wegnehmen der durchnässten Unterlagen etc., in Stand gesetzt, dass die Wöchnerin trocken, warm und bequem ruhen kann, oder wenn sie auf einem besondern Lager entbunden ist, so wird sie behutsam in das gehörig gewärmte Wochenbett liegend gehoben, jedoch mit der Bedeckung, welche sie bei der Entbindung hatte, damit sie vor jeder Erkältung geschützt bleibt, und auch der Schweiss nicht zurücktritt, der für jede Wöchnerin äusserst wohlthätig ist.

Das Wechseln der Wäsche oder das Bettmachen darf sich auch später nicht nach dem Erscheinen der Hebamme richten, sondern nur nach dem Befinden der Wöchnerin, und ob dieselbe nicht etwa eben im Schweisse liegt, der nie gestört werden darf. — Jedes Bedürfniss muss sie im Bette liegend verrichten.

§ 21.

Erste Ruhe der Wöchnerin.

Ist die Wöchnerin in's Wochenbett gebracht, so muss man vor Allem darauf bedacht sein, dass sie nach allen Strapazen und Anstrengungen körperlich und geistig zur Ruhe komme. Früher glaubte man irrthümlich, eine Wöchnerin könne sich verbluten, wenn sie gleich nach der Entbindung schlief, doch ist dem nicht so; dessenungeachtet rathe ich zu der Vorsicht, die Schlafende fortwährend zu beobachten, und falls sich ungleiches oder ängtliches Athmen, oder Gesichtsblässe einstellen sollte, was auf starken Blut-Abgang schliessen liesse, sogleich zu untersuchen, ob die Befürchtung begründet ist, wogegen alsdann mit den weiter unten gegen Blutfluss angegebenen Mitteln einzuschreiten wäre.

Es ist die erste Pflicht der Angehörigen, jede Störung von der Wöchnerin abzuhalten und unter keiner Bedingung zu dulden, dass Freunde und Anverwandte hineinkommen und sich nach dem Befinden erkundigen wollen, dergleichen kann draussen abgemacht werden, und sollten es Basen und Tanten übel nehmen wollen, so wird ihnen gesagt: der Arzt habe es verboten; denn Gesundheit und Leben gehen allen Höflichkeitsformen vor, und wer das Wichtigste hintansetzt, ist gewissenlos.

§ 22

Wann wird das Kind zuerst an die Brust gelegt.

Schon vor der Entbindung sondern die Brüste eine milchartige Flüssigkeit ab, erst nach derselben tritt die wirkliche Milch ein, welche jedoch anfänglich noch serös und dünn ist und erst etwa am dritten Tage ihre normale Beschaffenheit annimmt.

Höchst thöricht ist es nun, die Anordnung der Natur zu stören, und diese erst wässrige Milch der Mutter abzuziehen, und das Kind erst später anzulegen, welches inzwischen mit Kindersäften etc. gequält wird. Dieser Unfug wird in vielen Gegenden noch getrieben und, trotz aller Einrede der Vernünftigeren, von allen Grossmüttern oder Tanten consequent durchgesetzt, so dass die armen Kinder dadurch krank gemacht werden. Jene glauben nämlich, ohne diese Procedur gehe das sogenannte Kindspech, die ersten grünlich-schwarzen Excremente, nicht ab; aber gerade die erste Muttermilch wirkt vermöge ihres grösseren Gehaltes an Milchzucker auf die Entleerung des Darmkanals und schafft das Kindspech viel sicherer und schneller weg, als alle Säftchen, Latwergen etc. Höchstens darf durch ein Klystier von lauem Wasser mit etwas Milch oder Haferschleim der Abgang desselben befördert werden.

Sobald die Mutter einige Stunden geschlummert oder doch geruht hat, kann dieselbe, wenn sie Appetit hat, etwas geniessen; entweder Milch, lauwarm, oder Gesundheits-Kaffee, oder eine Wassersuppe mit etwas Semmel, was sich ganz nach ihrer Neigung richten kann, nur darf sie noch keine Fleischbrühe, Fleisch, Eier und dergleichen zu Nahrhaftes geniessen. Ist dies geschehen, so kann der erste Versuch mit dem Anlegen des Kindes gemacht werden, der gut ablaufen wird, wenn die Brustwarzen in Ordnung sind, und die Brüste nicht durch früheres Einschnüren gelitten haben, welches

sich leicht schon im Wochenbette strafft. Ist ein Kind des Abends oder Nachts geboren, so kann man das Anlegen bis zum Morgen verschieben, namentlich wenn die Mutter ruht. Oft schlafen Mutter und Kind bis zum Morgen, sollte letzteres aber eher erwachen und unruhig werden, so kann man demselben einige Theelöffel voll lauwarmen Wassers mit etwas Zucker wenig versüsst, einflößen, um den noch im Munde befindlichen Schleim hinunter zu spülen.

Unter keinen Umständen darf Kind oder Mutter **Chamillenthee** oder sonstige Aufgüsse auf Fenchel, Lindenblüthe etc. erhalten. Alle diese Getränke sind darum so nachtheilig, weil sie gar keinen Nährstoff enthalten und die Kinder so herunterbringen, dass viele davon an Inanition unter Krämpfen zu Grunde gehen. Ebenso schädlich wie Chamillenthee ist für Mutter und Kind **Indischer Kaffee**, oder Zichorien.

So lange eine Wöchnerin noch erhitzt ist, thut sie wohl, nur lauwarme Getränk zu geniessen; doch bei völlig ruhigem und normalem Zustande kann sie auch frisches Wasser trinken, zuerst freilich immer nur schluckweise und nicht in grosser Quantität.

§ 23.

Ein Kind darf nie Nachts die Brust bekommen.

Eine Hauptsache für die Gesundheit und das Leben des Kindes und der Mutter ist, dass beide von der Geburt an Nachts ihre gehörige Ruhe haben, und so wenig wie möglich gestört werden.

Die Lust zum Essen und Trinken, also der Hunger, stellt sich bei Erwachsenen und Kindern zu der gewohnten Stunde ein. Wer sich z. B. durch vieles Reisen daran gewöhnt hat, Nachts um 12 Uhr zu essen und früh um 3 Uhr Kaffee zu trinken,

wird, wenn er auch nicht auf Reisen ist, zu der gewohnten Stunde erwachen und Hunger empfinden; wer aber gewohnt ist, die ganze Nacht zu schlafen, der wird nie mit Hunger erwachen, weil es von der Natur so eingerichtet ist, dass während des regelmässigen nächtlichen Schlafens bei dem Gesunden das Hungergefühl schweigt.

Warum will diesen Vortheil, diese Gunst der Natur nicht auch die Wöchnerin mit ihrem Kinde geniessen?! Nur weil ein Wahn, ein thörichtes Vorurtheil sie davon abhält; weil Grossmütter, Tanten und Basen schreien: das arme Kind muss verhungern, wenn es nicht alle 2 oder 3 Stunden in der Nacht angelegt wird. Ja, durch Gewöhnung kann man ein so kleines Wesen dahin bringen, dass es alle zwei Stunden erwacht und schreit; doch ebenso kann man es auch daran gewöhnen, dass es die Nacht hindurch schläft, wenn man diese Erziehung nur vom ersten Tage seines Daseins an beginnt, und sich durch nichts irre machen lässt. Schreit ja ein Kind Nachts einige Mal und scheint durstig zu sein, so gebe man ihm einen Theelöffel voll Wasser, und wenn es nie Nachts etwas Anderes bekommt, so wird das Schreien bald ausbleiben und es wird weiter schlafen. Auf diese Weise kann man selbst Kindern, denen es schon angewöhnt war, das Stillen des Nachts wieder abgewöhnen, was jedoch weit schwerer hält, als wenn man die Erziehung mit dem ersten Lebens-tage beginnt.

Es muss das Stillen der Kinder, zwar nach den obwaltenden Umständen, aber doch so viel als möglich geordnet werden; wie es ja auch bei älteren Kindern und Erwachsenen ganz nothwendig ist, die Mahlzeiten gehörig zu regeln, und nicht zu gestatten, dass Kinder essen dürfen, wenn sie etwas sehen; das ist die sicherste Art, Kinder krank zu machen.

Nur wenn man Säuglinge zur bestimmten Zeit anlegt, gewöhnen sie sich daran, die Brüste gehörig auszusaugen, was nicht geschieht, wenn man sie nach

Gutdünken, oder wenn sie ein Mal schreien, gleich anlegt. Da oft das Schreien ganz andere Ursachen hat, so wird bei diesem Verfahren der Magen gar zu leicht verdorben und der Grund zu vielen Krankheiten gelegt, die sonst nicht entstanden wären. Ein bestimmtes Schema, wenn ein Kind die Brust bekommen soll, kann man füglich nicht aufstellen, weil verschiedene Umstände dabei mitsprechen, doch eine ungefähre Norm kann man festsetzen, und dies wäre etwa folgende:

Wenn man Abends das Kind um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr anlegt, und es die Brust um 10 Uhr oder etwas später ausgesogen hat, so müssen Mutter und Kind einer ungestörten Ruhe pflegen, und vor 5 Uhr früh darf das Kind nicht wieder die Brust bekommen. Wacht es auf und schreit, so legt man es trocken oder giebt ihm eine andere Lage, oder, wenn es trockene Lippen hat, einen halben Theelöffel voll Wasser; doch nimmt man es nicht auf und legt es nicht vor der bestimmten Stunde an die Brust. (Auch das Aufnehmen und tänzelnd oder singend mit demselben Auf- und Abgehen kann leicht zu einer lästigen Angewöhnung werden.)

Um 5 Uhr kann es dann mit gehörigem Appetite die Brust ausleeren, und da dies eine starke Mahlzeit für das Kind ist, mindestens bis 9 Uhr warten; dann wieder um 1 Uhr, 5 Uhr und Abends um 9 oder $\frac{1}{2}$ 10 Uhr angelegt werden.

§ 24.

Jede gesunde Mutter muss ihr Kind selbst stillen.

Jede gesunde Mutter muss es sich zur heiligen Pflicht machen, ihr Kind selbst zu nähren, wie die Natur es gewollt hat. Es ist Unnatur einer Mutter, das Kind ihres Herzens von ihrer Brust zu lassen, so lange noch ein Tropfen Milch darin ist. Es hat Zeiten gegeben, wo herzlose Eitelkeit, Furcht oder

Bequemlichkeit manche Mütter, namentlich aus vornehmen Ständen, so irre leitete, dass sie ihre Kinder Ammen übergaben. Diese Unnatur rächt sich oft gewaltig, doch von Rechtswegen; und wenn Jemand herzlos und unwissend genug wäre, einer gesunden Mutter das Nähren ihres Kindes ohne Grund zu verbieten, so müsste sie seines Rathes lachen, dem Drange ihres Herzens folgen und es doch thun; sich aber nicht von einer Katzenmutter beschämen lassen, die ihr Junges aus dem weitesten Versteck wieder holt, wenn Menschen sie darum betrügen wollten.

Jörg sagt in seinen Vorlesungen an gebildete Frauen (Belehrungen für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen): „Jede gesunde Mutter muss ihr Kind selbst stillen. Die Gründe, die ich Ihnen dafür angeben kann, sind nicht aus der Moral hergenommen: denn diese gilt bei solchen, welche die Pflicht des Stillens verweigern, wie mir bekannt ist, nicht viel, allein sie gehen aus der Natur des weiblichen Körpers hervor; und deswegen machen sie vielleicht auf sie einen grösseren Eindruck, als alle moralischen Ermahnungen. Sie haben hier schon öfter gehört, dass auch nach der Geburt des Kindes ein Ueberschuss von nährenden Theilen im weiblichen Organismus vorhanden bleibe, dass sich dieser Ueberschuss mit der Geburt von dem Unterleibe weg nach den Brüsten hinwende, und dort als Milch abgesondert und an das Kind überliefert werde. Bald werden Sie noch dazu erfahren, dass die Dauer des Stillens wenigstens auf neun Monate gesetzt werden müsse, und sie werden sich überzeugen, dass das Weib mit dem Ernähren des Kindes nur halb fertig ist, wenn es dasselbe zur Welt geboren hat. Das Kind soll 80 Wochen von den Säften der Mutter und von dem Nahrungsüberschusse derselben leben; die erste Hälfte dieser Zeit aber in, und die zweite ausser dem Leibe derselben. Es

heisst daher den Gesetzen der Natur ebenso zuwider handeln, wenn man die zweite Hälfte dieses Ernährens wegnimmt, als wenn man das Kind die ersten vierzig Wochen von Jemand anders will mit Nahrungsmitteln versorgen lassen. Ich bin fest überzeugt, dass Sie es für paradox und für widernatürlich finden würden, wenn Ihnen Jemand den Vorschlag machte: Sie sollten Jemand für sich schwanger sein lassen; allein es ist dies nicht mehr und nicht weniger wider die Natur gesündigt, als wenn eine Mutter ihr Kind von einer andern Person stillen lässt; und es würde längst dahin gekommen sein, dass die Weiber auch Andere für sich schwanger sein liessen, wenn es möglich wäre, und wenn es von dem Schwangerwerden getrennt werden könnte. Wer sich aber gegen die Naturgesetze auflehnt, und sich gegen dieselben vergeht, der wird dafür bestraft. Die Natur macht und verträgt keine Sprünge und dies zeigt sich auch bei dem Ernähren des Kindes durch die Mutter. Dieses beginnt allmählich, und allmählich, und nicht mit einem Male, soll es auch wieder aufhören. Im Anfange der Schwangerschaft ist das Kind sehr klein, und es hat daher nur wenig von den Säften der Mutter nöthig; je mehr dasselbe aber heranwächst, desto mehr bedarf es Nahrung, und daher muss sich die Masse, welche demselben von der Mutter zugeführt wird, vermehren. Zur Zeit der Geburt hat das Kind eine bedeutende Grösse erreicht, und es verlangt daher auch viel von den mütterlichen Säften. Auch nach der Geburt ist dies noch längere Zeit der Fall, und nur erst, wenn das Kind das zweite halbe Jahr seines Lebens angetreten hat, wenn es also auch andere Nahrungsmittel mit zu geniessen anfängt, vermindert sich die Milch nach und nach wieder. Bei einem solchen Hergange leidet das Weib keinen Nachtheil durch das Abgehen seiner Säfte an das Kind; allein wenn dieses Ernähren des Kindes in der Mitte und zu solcher Zeit unterbrochen wird, wo der Nahrungs-

überschuss im weiblichen Körper sehr reich vorhanden ist, wie dies zu geschehen pflegt, wenn Wöchnerinnen ihre Neugeborenen durch Ammen stillen lassen, da befindet sich die Mutter in der grössten Gefahr. Der im Uebermaasse erzeugte Milchstoff wird oft zum Krankheitsreize und veranlasst eine Menge von Leiden im weiblichen Organismus, namentlich: Milchversetzungen, Kindbettfieber, innere und äussere Entzündungen, Vereiterungen der Brüste und andere Krankheiten mehr. Sie sehen daraus, dass diejenigen von Ihnen, welche ihre Kinder nicht stillen, um schön und jung zu bleiben, eine ganz falsche Ansicht von der Sache hegen, und dass der weibliche Körper viel eher leidet und verunstaltet wird, wenn er sich der Geschäfte des Stillens entzieht, als wenn er dasselbe auf sich nimmt.“

Zu diesen Worten Jörgs, die vor 50 Jahren geschrieben wurden, will ich noch einige beschränkende Zusätze machen. Wahr ist es, dass es das einzig beste und natürliche ist, wenn eine Mutter ihr Kind selbst stillt, leider aber sind unsere gerühmten Verhältnisse jetzt derartig, dass die meisten vornehmen Frauen ihr Kind nicht stillen können, einfach weil sie nicht genug oder gar keine Milch haben. Das Leben in grossen Städten, in engen oder relativ engen Räumen, in verdorbener mit Menschen überfüllter Luft bildet die Körpergewebe nicht so aus, wie es nöthig wäre und deshalb versagen die Organe oft genug ihre nöthigsten Funktionen. Wenn daher das Kind nicht satt wird, was fast immer der Fall bei den „Vornehmen“ ist, (von den Landbewohnerinnen, auch den „vornehmen“, sehe ich hier übrigens ab), so muss andere Nahrung für dasselbe getroffen werden. Welcher Art diese, und welche am zweckmässigsten ist, will ich in den folgenden Paragraphen auseinandersetzen.

§ 25.

Ueber die Ernährung des Kindes durch eine Amme.

Wenn früher an dieser Stelle gesagt war: „Keine Amme“, so ist dieser Ausspruch etwas zu schroff und einseitig gefasst. Wohl werden durch Ammen, zumal vor 30 Jahren kam es vielleicht nicht allzu selten vor, Krankheitsanlagen, wie Scrophulosis und Syphilis, wenn auch keine „geistigen“ Eigenschaften, übertragen. Dennoch aber haben neuere statistische Untersuchungen gezeigt, dass von den künstlich ernährten Kindern unverhältnissmässig viel mehr im ersten Lebensjahre sterben, als von Kindern, welche die Brust bekommen, wobei es ganz gleichgiltig ist, ob das Kind an der Mutterbrust oder an der Brust einer (natürlich gesunden) Amme trinkt. Früher, als die Untersuchungsmethoden noch sehr unvollkommen und schlecht waren, wurden die Ammen meistens ohne ärztliche Untersuchung zu den Kindern gelassen, und wenn eine solche ausnahmsweise stattfand, so war es noch sehr fraglich, ob die Amme wirklich gesund war. Unter allen übertragbaren Krankheiten spielt nun Syphilis, schon wegen der Vergangenheit der meisten Ammen eine Hauptrolle. Denn Scrophulose ist hauptsächlich eine Krankheit des Kindesalters und ist auch, wenn sie früher vorhanden war, aber nicht mehr besteht, nicht übertragbar. Von der Syphilis aber weiss man, dass sie auch im Stadium der Latenz noch ansteckt. **Man unterlasse daher niemals, ehe man eine Amme annimmt, was ich sonst empfehle, dieselbe von einem als gewissenhaft bekannten Arzte einer genauen Untersuchung unterwerfen zu lassen.** Wenn die betreffende Person wirklich Syphilis überstanden hat, oder gar noch daran leidet, so ist es sehr leicht, die Zeichen dafür zu entdecken, was jeder einigermaßen tüchtige Arzt

auch im Stande sein wird. Besonders will ich hier die syphilitischen Narben am Rachen, an den Genitalien und auf der Haut erwähnen, von denen die ersteren niemals bei überstandener Syphilis vermisst werden. Also lautet mein Rath: Wenn die Mutter nicht stillen kann wegen Milchmangel, so nehme man, wer es irgendwie ausführen kann, eine Amme, doch nie ohne dieselbe untersuchen zu lassen. Man muss auch genau zu erforschen suchen, ob in der Familie derselben keine sonstigen Krankheiten, wie Lungenschwindsucht, Krebs, Nerven- und Geisteskrankheiten vorkommen. Auch ist es gut, wenn man (als Arzt) die Lungen percutorisch untersucht, ob etwa Spitzendämpfung oder paralytischer Thorax (siehe: Lungenschwindsucht) vorhanden ist. — Die Brüste und Brustwarzen müssen gut ausgebildet sein, die Milch muss eine gute, gelbweisse Farbe haben und, wenn das Kind nicht eben erst getrunken hat, sich in vollem Strahle ausdrücken lassen.

Vor allem aber darf die Amme nicht mit Braten, Kuchen und Zuckerwerk etc. gefüttert werden oder faul und unthätig sein, spät aufstehen u. s. w. Dies ist der erste Weg die reichlichste Milch bald zum versiegen zu bringen. Die Amme muss ganz wie zu Hause mit kräftiger, aber frugaler und einfacher Hausmannskost gespeist werden, muss tüchtig arbeiten, früh aufstehen etc., dann wird sie immer reichlich Milch behalten.

§ 26.

Womit wird ein Kind aufgezogen?

Ist eine Mutter gestorben oder erkrankt, und ihr die Milch vergangen, so muss das Kind mit einem der Muttermilch ähnlichen Tranke aufgezogen werden; denselben bereitet man in den ersten Tagen aus $\frac{2}{3}$ Wasser und $\frac{1}{3}$ Milch, in den nächsten 14 Tagen nehme man halb Milch und halb Wasser, und erst später $\frac{1}{3}$ Wasser und $\frac{2}{3}$

Milch; dazu setze man etwas Milchzucker. Es ist gut, wenn man das Wasser vorher abkocht, um Fremdartiges und Blähendes so viel als möglich zu entfernen; die Milch, womöglich von einer frischmilchenden Kuh, muss, wenn man es haben kann, frisch gemolken dazu gegossen werden. Erlauben dies die Umstände nicht, dass z. B. im Sommer nicht zu jeder Mahlzeit Gelegenheit dazu ist, so kocht man die übrige Milch ab, um das Sauerwerden zu verhüten. Pulverisirten Milchzucker erhält man in jeder Apotheke, doch, damit die verschiedenen Gerüche, die er in der Apotheke angenommen hat, entfernt werden, stellt man ihn auf einem Teller ausgebreitet im Winter auf den mässig warmen Ofen, im Sommer in ein Zimmer mit geöffneten Fenstern, bis der Geruch verzogen ist. In einem Tassenkopf Getränk löst man etwa einen kleinen Theelöffel voll Milchzucker auf, und giebt es dem Kinde lauwarm, ähnlich der Wärme der Muttermilch, aus einem Saugelase oder einer Schnabeltasse zu trinken. Das Saugelase darf aber keinen Stöpsel von Kork, Knochen oder Guttapercha haben, sondern die Warze, an der das Kind saugt muss auch von Glas sein, wie dergleichen Saugeläser in allen grossen Glasbandlungen zu haben sind.*) Es ist dies deshalb nothwendig, weil alle Stöpsel bei der grössten Reinlichkeit etwas säuern, und auch die ganz gläsernen Saugflaschen aus demselben Grunde jedes Mal nach dem Gebrauch mit frischem Wasser ausgespült und dann noch in kaltes Wasser gelegt werden müssen.

Durch Umgehung dieser wichtigen Vorschrift sterben viele Kinder, die durch Versäuerung des Magens krank gemacht wurden.

Von anderen künstlichen Nahrungsmitteln wird von Kinderärzten warm empfohlen das Nestle'sche

*) Solche Saugeläser sind in der Lütze'schen Heilanstalt stets vorräthig und à 75 S_g zu haben. Ebenso gläserne Milchabsauger (bei Ueberfluss von Milch) à 1,50 M.

Kindermehl. Dieses besteht aus bei einem Druck von 100 Atmosphären condensirtem Weizenmehl und Milch. Das Mehl wird zu einem Theile an sieben Theile Wasser angerührt und dann gekocht. — Fast noch empfehlenswerther scheint mir das Biedertsche Rahmgemenge zu sein, welches den unschätzbaren Vorzug hat, dass es nur ein Procent des schwer verdaulichen Kuhcaseïns enthält. Dasselbe besteht aus einem Achtel Liter süßem Rahm (Sahne), drei Achtel Liter gekochtem Wasser, und 15 Gramm Milchzucker, und hat sich besonders bei Kindern, welche mit Darmkatarrh belastet waren, glänzend bewährt.

Je älter und kräftiger ein Säugling wird, desto mehr Milch kann man demselben geben und sie immer weniger mit Wasser verdünnen. Tritt Durchfall ein, so giebt man sogleich die später dabei angegebenen Mittel, ändert jedoch die Diät, indem man Schleim von Gerstengraupen (nicht von Hafergrütze, die oft Säure erzeugt) kocht, und diesen unter die Milch mischt, oder auch unvermischt giebt, was man mit Aufmerksamkeit ausprobiren muss.

Werden Kinder nicht mehr satt von der Brust oder ihrem Getränk und sind sie kräftig und stark, so giebt man ihnen zunächst Mittags etwas alte Semmel, mit Milch oder auch mit leichter Fleischbrühe gekocht, lauwarm zu essen; doch nicht als Brei, sondern als dicke Suppe. Nimmt aber ihr Appetit ab, so hat man ihnen zu nahrhafte Kost gegeben, und muss dieselbe gleich wieder verringern, oder verändern.

Elende und abgemagerte Kinder werden durch zu nahrhafte Kost getödtet, und müssen, wenn sie auch schon im Alter vorgerückt sind, nur Wasser und Milch bekommen, doch dabei die nöthigen Arzneien, Rückenwaschungen etc., wovon weiter unten die Rede sein wird.

§ 27.

Wie lange soll eine Mutter stillen?

Die Natur giebt auch hier das Zeichen, denn im 8ten — 9ten Monate nach der Entbindung bemerkt man ein Abnehmen der Milch und Welkwerden der Brüste; in der Regel auch den Eintritt der monatlichen Reinigung, die während des Stillens 9 Monate lang ausbleibt, und da auch dann schon mehrere Zähne beim Säugling vorhanden sind, so verbietet sich das Stillen dadurch schon von selbst, einmal weil das Kind nun feste Nahrung kauen kann, und dann, weil dasselbe leicht die Warze zerbeißt.

Daher muss der Zeitraum von 9 Monaten die ungefähre Dauer des Stillens sein; es länger fortzusetzen, ist mehr oder minder gegen die Anordnung der Natur. Manche Mütter müssen jedoch eher entwöhnen, wenn sie auch ausserdem gesund sind, sobald sich eine allgemeine Schwäche, oder Schwindel, Reissen, Kopf- oder Rückenschmerzen etc. einstellen.

Sowie dies eintritt, giebt eine Mutter dem Kinde seltner die Brust und lässt in den Zwischen-Mahlzeiten die in § 26 beschriebene Nahrung eintreten, ganz dem Alter des Kindes angemessen und der Muttermilch so ähnlich wie möglich.

Auch muss eine Mutter entwöhnen, sobald sie bemerkt, dass sie von Neuem schwanger ist, weil sonst der neuen Frucht zu viel Nahrung entzogen wird, und diese dadurch verkümmert.

Dagegen braucht eine Mutter wegen früheren Eintritts der Regel nicht gleich zu entwöhnen, namentlich nicht, wenn dies innerhalb der ersten 6 Monate fällt. Geschieht es später, so kann man ja der Andeutung der Natur folgen, und das Kind nach und nach entwöhnen; man muss aber dem Kinde, während die Mutter die Regel hat, was eine dünnere und weniger nahrhafte Milch bedingt, mit Kuhmilch zu Hülfe kommen, weil es sonst oft nicht satt wird.

Die Mutter muss sich zu solcher Zeit recht ruhig halten und auch durch nahrhafte Speisen und Getränke den Säfteverlust zu ersetzen suchen. Fühlt sie sich schwach und angegriffen, so nehme sie eine Gabe **China x**, entweder 5 Körner trocken auf die Zunge, oder **§** in Wasser-Auflösung, Abends und Morgens 1 Schluck, 3 bis 4 Tage lang.

§ 28.

Wundwerden der Brustwarzen.

§ 4 dieser Abhandlung habe ich schon die Behandlung der Brustwarzen vorgeschrieben, um sie zum Säugen geschickt zu machen. Oft ist dies ja aber versäumt, und am 3ten oder 4ten bis 6ten Tage nach der Entbindung tritt bei Solchen, die zum ersten Male stillen und eine sehr feine, weiche Haut haben, das **Wundwerden der Brustwarzen** ein. Es ist dies mit vielen, oft sehr empfindlichen Schmerzen verbunden, da die wunden Stellen durch das jedesmalige Saugen des Kindes immer von Neuem aufgerissen werden, und oft 4 bis 6 Wochen vergehen, ehe die Mütter von dieser Plage befreit sind. Früher schmierte man solche wunde Brustwarzen mit Fett, ungesalzener Butter, Pomade, Salben etc. ein, doch hat nichts von allem diesen seinen Zweck erreicht, und ich muss dringend vor dergleichen Schmierereien warnen.

Das einzige sichere Mittel ist **Arnica-Wasser**. Man giesst 4 Tropfen **Arnica-Tinctur** (die man in jeder guten Apotheke bekommt; am besten freilich aus frischen Pflanzen bereitet, wie sie in homöopathischen Apotheken stets vorräthig ist) in einen Tassenkopf halb voll Wasser, oder 2 Tropfen in die Hälfte soviel Wasser (ist das Wasser „salpeterig“, so kocht man es zuvor ab), und befeuchtet damit einen schmalen, mehrere Finger langen Leinwand-Streifen, indem man ihn eintaucht und ausdrückt. Dies wickelt man von der Seite um die hervorstehende Brustwarze, so dass dieselbe hervor-

stehend erhalten und nicht niedergedrückt wird; letzteres würde durch das Auflegen einer Compresse geschehen, und das Kind hätte neue Schwierigkeiten, die Warze herauszusaugen. Kommt nun die Zeit des Stillens, so nimmt man den Leinwand-Streifen ab, und legt das Kind an, da das Arnica-Wasser weder einen starken Geruch noch Geschmack hat; gleich nach dem Stillen legt man den von Neuem befeuchteten Leinwandstreifen wieder in oben beschriebener Weise um. Besser ist es aber, die Brustwarze jedesmal vor dem Anlegen mit reinem Wasser abzuspülen, um jede arzneiliche Einwirkung von dem Kinde fern zu halten.

Innerlich nimmt die Wöchnerin sogleich, wenn sie das Wundwerden bemerkt, 2 oder 3 Mal täglich einen Schluck Arnica x (6—8 Körner in Wasser-Auflösung). Wenn die Brustwarzen stark entzündet sind, noch Cham. x. Entstehen tiefere Einrisse und eiternde Stellen, so nimmt sie Sulph. x, Abends und Morgens einen Schluck, etwa 4 bis 5 Tage lang. wartet dann jedoch die Nachwirkung ab. Nächst-dem Calc. carb. x.

Sind indess die wunden Stellen sehr gross und verursachen sie der Mutter beim Stillen unerträgliche Schmerzen, so bleibt doch eine Zuflucht zu den besonders dazu eingerichteten Warzen- oder Brustgläsern, die man aufsetzt, so dass das Kind nicht unmittelbar an der Brustwarze, sondern am Glase saugt. Manche Kinder saugen willig an der Glaswarze, bei anderen, die es nicht wollen, bindet man einen kleinen Schwamm davor, der jedoch, wenn das Kind nicht saugt, sogleich ausgewaschen werden und immer in frischem Wasser liegen muss, damit die eingezogene Milch nicht säuert. Auch muss das Schwämmchen mit aller Vorsicht dermassen befestigt werden, dass es vom Kinde nicht hinunter geschluckt werden kann.

Stets heilen die wunden Stellen an den Brustwarzen nach einigen Wochen, und ich warne alle

Erstgebärenden dringend davor, wegen wunder Brustwarzen das Selbstnähren der Kinder aufzugeben, da dies in der Regel ein grösseres Uebel, die Entzündung und Abscess-Bildung der ganzen Brüste, nach sich zieht, was anhaltendere Schmerzen verursacht, als die vorübergehenden beim jedesmaligen Anlegen des Kindes. Hat es eine Mutter beim ersten Kinde nicht durchgesetzt, so wird es bei dem zweiten auch nicht, oder nur mit Ueberwindung derselben Schmerzen gelingen; doch ist das erste Mal Alles glücklich überwunden, so kommt in der Regel bei den übrigen Kindern das Wundwerden nicht mehr vor, namentlich wenn **Sulphur x** das erste Mal auswirken konnte. Vergl. § 38 und 8.

§ 29.

Eine Mutter muss im Liegen stillen.

In den meisten Gegenden ist es Sitte, dass die Mutter schon in den ersten Tagen nach der Entbindung sich beim Stillen ihrer Kinder im Bette aufsetzen, und ihnen jedes Mal sitzend die Brust geben. Das ist ein arger Verstoss; denn es ist bei schwachen Müttern nicht bloss mit grosser Anstrengung verbunden, und kann Kreuzschmerzen und andere Uebelstände zur Folge haben, sondern eine Wöchnerin, wenn sie vielleicht gerade im Schweisse liegt oder es im Zimmer nicht gehörig warm ist, kann sich durch das Aufsetzen eine Erkältung zuziehen, die von den traurigsten Folgen für Mutter und Kind werden kann.

Deshalb muss jede Wöchnerin, wenigstens in den ersten Tagen, aber auch später, ihr Kind liegend stillen, was viel natürlicher und bequemer ist. Sie legt sich zu dem Zwecke halb auf eine Seite, und man legt das Kind unmittelbar neben sie, und sorgt, dass der Rücken der Mutter gehörig bedeckt ist. Die Nährende kann sich auch zuerst auf den Arm derjenigen Seite, auf welcher sie liegt, aufstemmen, doch wenn das Kind erst saugt, kann sie sich ganz

bequem hinlegen. Will sie das Kind an die andere Brust legen, so muss ihr die Wartefrau dabei behülflich sein. Nur auf diese Weise wird das Stillen der Mutter sehr erleichtert und mancher Gefahr vorgebeugt.

§ 30.

Das Entwöhnen des Kindes.

Es war früher und ist noch jetzt an manchen Orten gebräuchlich, dass ein Kind von der Brust „abgesetzt“ wird, dass die Mutter wohl gar auf einige Tage verreist oder in ein Nachbarhaus zieht, damit sie das Geschrei des Kindes nicht hört, und währenddessen ihre ganze Pflege auf die Brust gerichtet ist, damit sie nur nicht „schlimm“ wird. Dieses Verfahren ist unnatürlich und thöricht, und hat daher oft die traurigsten Folgen; denn häufig ist eine Entzündung der Brüste durch diesen plötzlichen Eingriff gar nicht zu vermeiden, und das Kind verdirbt sich oft durch den jähen Wechsel der Nahrung den Magen, welches ein Gefolge von Krankheiten und nicht selten den Tod nach sich zieht.

Jede Mutter soll also ihr Kind wirklich entwöhnen, das heisst: ihm die Brust nicht plötzlich entziehen, sondern dasselbe nach und nach davon ab- und an andere Nahrung gewöhnen.

Wenn nicht Rückenschmerzen und Schwäche eine Mutter eher dazu bestimmen, so muss dies Entwöhnen nach 30 Wochen oder 7 Monaten beginnen und in etwa 2 Monaten vollendet sein. Man lässt zuerst täglich ein oder zwei Mal, später immer öfter die Brust ausfallen, und giebt dem Kinde an deren Stelle, nach dem Masse seiner Kraft und Gesundheit, entweder reine frischgemolkene Kuhmilch oder auch noch mit etwas Wasser vermischt, was § 26 näher besprochen ist.

Wenn zuletzt das Kind alle 24 Stunden nur ein Mal die Brust bekommen hat, so ist es für Mutter und Kind kaum bemerkbar, wenn sie auch dies Mal

wegfällt, da in der Regel auch die Milch nach und nach immer spärlicher kommt, und das Kind sich nun schon an die andere Nahrung gewöhnt hat.

Sollte die Milch der Mutter doch noch Beschwerden verursachen, so hebt diese: **Bellad.** x in Wasser, 2- bis 4stündlich ein Schluck, oder bei Unruhe, Fieber etc. mit **Acon.** x im Wechsel.

§ 31.

Wann bekommt ein Kind zuerst feste Speisen?

Erst wenn ein Zahn da ist, darf das Kind auch feste Speisen bekommen, jedoch wenn es Durst hat, auch frisches Brunnenwasser, oder Wasser mit Milch abwechselnd dazwischen; aber nicht Thee oder Bier, was manche Kinderpfleger empfehlen. Man muss dann fortfahren, die Mahlzeiten regelmässig zu halten, Morgens und Abends bleibt Milch die Hauptnahrung, und nur, wo diese schwer zu bekommen ist: Gesundheitskaffee, das ist bräunlich geröstetes Korn mit Zuckerrüben. Mittags isst das Kind ungewürzte Hausmannskost mit, jedoch noch wenig oder gar kein Fleisch. In Zwischenmahlzeiten Milch und ein Stück Semmel oder gut ausgebackenes Brot dazu, oder auch Obst und Brot. Als Getränk bei Durst stets frisches Wasser.

Wenn man ein Kind nach dem Entwöhnen in dieser Weise erzieht, auf Regelmässigkeit in den Mahlzeiten hält, und dasselbe nie zum Essen zwingt, wenn es einmal keinen Hunger hat, so kann man darauf rechnen, dass es einen gesunden Magen behält.

§ 32.

Erste Diät der Wöchnerin.

In § 22 ist schon erwähnt, dass eine Wöchnerin unmittelbar nach der Entbindung nur lauwarme leichte Getränke, als Milch, Gesundheitskaffee oder eine

Wassersuppe mit Semmel, Mehl oder Gries, getrost geniessen darf, doch keinen Bohnenkaffee, keinen Thee, welchen Namen er auch haben möge, keine Chocolate oder Wein, den Manche zur Stärkung trinken wollen, der aber nur aufregt und sehr nachtheilig werden kann.

Auch in den nächsten Tagen muss noch Wassersuppe oder Milchsuppe ihre Hauptnahrung bilden, wozu sie eine Buttersemmel essen darf, oder, wenn sie Appetit darauf hat, Semmel und Apfelmus; doch noch keine Fleischbrühe, Fleisch- oder Eierspeisen.

Geht Alles gut und saugt das Kind aus vollen Brüsten, wozu zunächst nur Mehl- oder Griessuppe, Milch und Gesundheitskaffee nöthig ist, so kann die gesunde Wöchnerin schon am 4ten oder 5ten Tage etwas leichte Fleischbrühe mit Reis, Graupen, Gries, Grütze etc. und vom 6ten an auch ein wenig Geflügel und dergl. bekommen, und sich nach und nach an die gewöhnliche Kost gewöhnen.

Man kann hierbei nicht vorsichtig genug sein, denn manche Wöchnerin ist dadurch gestorben, dass sie zu früh Fleisch und schwere Speisen genoss, wodurch Fieber und endlich der Tod herbeigeführt wurde.

Immer muss sich eine stillende Mutter vor aller schweren Pflanzenkost, sowie vor blähenden und schwer verdaulichen Speisen überhaupt hüten; darf nicht scharf salzige, gewürzte und saure Speisen essen, weil dadurch das Kind leicht erkranken kann. Ueberhaupt muss sie sich einer naturgemässen Nahrungsweise befleißigen, und so einfach wie möglich, aber gut und nahrhaft kochen.

Wenn eine Mutter, etwa durch den Tod des Kindes, nicht selbst stillt, so muss sie noch länger als 4 bis 5 Tage die schwächere Diät beibehalten und von Wassersuppen leben, damit der Zuschuss der Milch nicht zu stark wird. Auch ist es gut, die Brüste mittelst leinener Tücher in die Höhe zu binden, damit die Last der Milch nicht zu sehr nach

unten drückt, und sie mit Watte oder loser Schafwolle zu bedecken (die jedoch bei Durchnässung gewechselt werden muss), damit sie in gleichmässigem Schweisse erhalten werden.

Empfindet die Wöchnerin Beschwerden von der Milch, so muss sie sogleich **Bellad.** x in Wasserlösung 2- bis 4stündlich einen Schluck nehmen, und, wenn Fieber damit verbunden ist, mit **Acou.** x im Wechsel.

Vor dem 9ten Tage darf eine Wöchnerin nicht aufstehen. Es ist durch die Uebertretung dieser Verordnung schon so viel Unheil geschehen, welches stets erst zu spät bereut wurde, dass man es nur immer von Neuem wiederholen darf; und gerade den Gesundesten muss es zugerufen werden, denn die Kranken und Schwachen befolgen es gern von selbst, und von den Ersteren wird so Manche auf den Kirchhof getragen, weil sie glaubte, über den Berg zu sein, und das Bett verliess.

Der 9te Tag ist bei sonstigem Wohlsein der richtige Termin dazu, doch auch dann darf die Wöchnerin nur einige Stunden aufbleiben, muss sich ruhig verhalten, und sich nach und nach in den nächsten Tagen an kleine Beschäftigungen im Wohnzimmer gewöhnen; alle körperlich und geistig anstrengende Arbeiten aber noch unterlassen.

Ferner muss dieselbe allen Gemüthsbewegungen und Aufregungen weislich aus dem Wege gehen, da namentlich Aerger, Zorn etc. sehr nachtheilig auf Mutter und Kind wirken.

Was den ersten Ausgang in's Freie betrifft, so richtet man sich damit ganz nach der Jahreszeit und Witterung, denn das alte Vorurtheil, dass eine Wöchnerin vor 6 Wochen das Haus nicht verlassen dürfe, ist längst in's Fabelbuch geschrieben. Ist eine Frau im Sommer niedergekommen, so kann sie an schönen Tagen, doch nur wenn sie ganz wohl ist, bald nach dem ersten Aufstehen auch in's Freie gehen, wobei sie Zugluft und jede Feuchtigkeit von

unten vermeiden muss; im Winter wird sich dies von selbst verbieten, und sie muss vielleicht länger als 6 Wochen das Zimmer hüten.

§ 33.

Wochenfluss, Wochenreinigung oder Lochien.

Der Wochenfluss ist theils eine Folge der Losreissung des Mutterkuchens von der Uterusschleimhaut, theils ein Produkt des Rückbildungsvorgangs der während der Schwangerschaft verdickten Schleimhaut. Dieselbe sondert in den ersten zwei Tagen Blut, am 3ten bis 5ten Tage, wo weniger Blut darin ist, eine fleischwasserähnliche, blassrothe Flüssigkeit, und in der folgenden Zeit weissen, eiterartigen Schleim ab. Derselbe dauert bei Stillenden 2 bis 3 Wochen, bei Nichtstillenden noch etwas länger. Doch ist es bisweilen umgekehrt.

Sechs Wochen nach der Geburt stellt bei Nichtstillenden sich die Regel wieder ein, zum Zeichen, dass Alles in seiner früheren Ordnung und die Gebärmutter zu einer neuen Empfängniss fähig ist. Bei Stillenden jedoch zeigt sie sich dann noch nicht wieder, so lange das Kind genährt wird. Siehe § 27.

Eigentlich hat das Wochenbett sein Ende erreicht, wenn der sonst regelmässig verlaufende Wochenfluss aufhört; doch da derselbe bei manchen Frauen bis gegen 6 Wochen anhält, und dann bei Nichtstillenden wieder die erste monatliche Reinigung eintritt, so hat man im Allgemeinen 6 Wochen als die Dauer des Wochenbettes angesehen, und ist daher auch die Benennung: „Sechswöchnerin“ entstanden.

Sehr schwächend für eine Frau ist es, wenn sie bald nach einer Geburt wieder schwanger wird, weil die Gebärmutter dann gar nicht ausruhen kann, und deshalb hat die Natur es so weise angeordnet, dass 9 Monate lang gestillt werden soll, während welcher Zeit in der Regel keine Empfängniss stattfindet.

§ 34.

Das Milchfieber.

Das Milchfieber — nicht zu verwechseln mit dem wohlthätigen Wochenschweiss, oder dem gefährlichen Kindbettfieber — ist ein Pöpanz, vor dem sich manche junge Wöchnerin unbegründeter Weise fürchtet.

Allerdings ist die am 3ten oder 4ten Tage beginnende Milchsekretion immer von einer ganz geringen physiologischen Fieberbewegung begleitet, welche bei Nichtstillenden allerdings oft eine fieberhafte Höhe erreicht. Dieselbe ist aber von keinem subjektiven Unwohlsein der Wöchnerin begleitet und wird, da sie nur einige Zehntel Grade beträgt, nur durch das Thermometer erkannt. — Ein Fieber, welches leider nur zu oft Wöchnerinnen befällt und sehr oft für ein „Milchfieber“ gehalten wurde, ist das Kindbettfieber (*Febris puerperalis*), welches immer durch einen Infectionskeim von aussen in die kurz nach der Geburt noch offenen Uterusvenen eindringt und in einer Entzündung der um die Gebärmutter liegenden Bauchfell- und Bindegewebstheile besteht. (*Peri- und Parametritis*). —

Früher, als die Aerzte und Hebammen noch nicht gehalten waren bei den Entbindungen Hände, Arme und Instrumente auf's gewissenhafteste zu desinficiren, war diese traurige Krankheit, die der Wöchnerin so oft das Leben kostet, noch viel häufiger, als heutzutage. Doch kommen auch andere Fieberkrankheiten bei Wöchnerinnen vor, die durch zu frühes Aufstehen von dem Wochenbette, Erkältung, durch Anlegen frischer Wäsche, durch Aerger, durch Schreck und sonstige Gemüthsbewegungen hervorgerufen werden. Besonders das zu frühe Aufstehen hat nicht nur chronische Gebärmutterkatarrhe (Weissfluss), Senkungen und Vorfälle des Organs, sondern auch oft genug tödtliche akute Entzündungen des Uterus

zur Folge gehabt. Alle solche Fieber gehen oft bei den Frauen unter dem Namen „Milchfieber.“ — Selbst die Entzündung der Brüste, die meist mit Fieber beginnt und häufig bei Nichtstillenden eine Folge von Reizung der Drüse durch das übermässig sich bildende Sekret ist, kann man streng genommen nicht Milchfieber nennen, denn dasselbe ist nicht Folge der reichlichen Milchsekretion, sondern Folge der Entzündung der Milchdrüse, da ja bei den meisten örtlichen Entzündungen, wenn sie heftig sind, auch die allgemeine Körpertemperatur erhöht wird. —

§ 35.

Schädlichkeit des Wiegens und Schaukelns der Kinder.

Die grosse Sterblichkeit unter den Neugeborenen und den Kindern in der ersten Lebensperiode hat seit längerer Zeit zum tieferen Nachdenken darüber geführt, und man hat ausser vielen anderen Gründen, die in diesen Blättern schon besprochen sind, auch das Wiegen und Schaukeln der Kinder als einen derselben erkannt und dringend davor gewarnt.

Wenn Kinder gewiegt oder geschaukelt werden, so entsteht dadurch eine Art Schwindel oder Betäubung und daher nur ein unruhiger und kurzer Schlaf. Daher das häufige Erwachen und Schreien, was durch neues und immer wiederholtes Wiegen beschwichtigt wird; Mutter und Kind aber nie recht zu einem ruhigen festen Schlafe kommen. Das Gehirn des Kindes ist noch zart, und daher erzeugt das Wiegen Uebelkeit, Erbrechen, und nicht selten Gehirnentzündung und Wasserkopf, namentlich, wenn manche Wiegen bei starker Schwingung jedesmal am Fussboden aufschlagen, wodurch eine bedeutende Erschütterung hervorgebracht wird. Wie oft ist es auch vorgekommen, dass eine Wiege

umgefallen (oder das Kind herausgeschleudert worden ist. —

Endlich bedenke man, wie es Erwachsenen vorkommen würde, wenn man sie bei gefültem Magen gewaltig hin- und herwiegen wollte! Das sollen aber die bei weitem zarteren Kinder ertragen, die man wiegt, sobald sie sich vollgesogen haben, wo Ruhe jeder Creatur am wohlsten thut.

Kinder, die an das Wiegen gewöhnt sind, wollen auch am Tage immer getragen und auf dem Arm geschaukelt sein. Beruhigt sie das nicht genug, so klopfen Kinderwärterinnen oft anhaltend leise auf den Rücken oder das Gesäss, was einen äusserst verderblichen Wollustkitzel erregt, und dann Anlass zur späteren Selbstschwächung giebt; denn manche Kinder sind so daran gewöhnt, dass sie auch später gar nicht einschlafen können, wenn sie sich nicht selbst die Hinterbacken oder gar die Geschlechtstheile reiben; sie schlafen dann durch Ueberreizung erschöpft ein, und ein früher Tod ist unausbleiblich.

Manche gewissenlose und leichtsinnige Kindermädchen bringen Kinder dadurch zur Ruhe, dass sie dieselben an den Geschlechtstheilen kitzeln oder reiben, was dieselben traurigen Folgen hat; und Mütter müssen genau darauf achten, dass solcher Unfug unterbleibt, dürfen auch nicht leiden, dass sie ein Kind entblösst auf der Hand tragen, sondern es muss stets von den Kleidern bedeckt sein.

In manchen Gegenden, wohin noch wenig Cultur gedrungen ist, giebt man unruhigen Kindern eine Abkochung von Mohnköpfen zu trinken, oder mischt sie unter die Milch; doch Jeder sieht ein, dass dies schlimmer als Gift für die Kinder ist, denn die nicht daran sterben, werden dadurch stumpfsinnig gemacht.

Wenn es auch ganz naturgemäss ist, dass ein Kind in den ersten Lebenstagen im Arm und an der Seite der Mutter schlummert, so muss dies doch nach den ersten Wochen aufhören, und das Kind

sein eigenes Bett bekommen. Das Schlafen eines Kindes im Bett der Eltern hat mancherlei Nachtheile. So ist es z. B. vorgekommen, dass fest-schlafende Mütter sich auf ihre Kinder gelegt und diese erdrückt haben.

Das Kind, welches einmal gewöhnt ist, bei den Eltern zu liegen, fürchtet sich sogar, allein zu schlafen, und die Eltern müssen oft, um es nur ruhig zu bekommen, früher zu Bette gehen, oder, wenn es krank ist, verlangt es gar, die Mutter solle sich am Tage zu ihm legen, und kann sie das nicht, so ist es nicht im Bette zu erhalten, aus welcher Ursache manche Kinder bei schweren Krankheiten zu Grunde gehen.

Die Bettstelle eines Kindes muss hohe Seitenbretter haben, damit das Kind später im Bette stehen kann, ohne in Gefahr zu gerathen, hinauszufallen.

Zum Kinderbette gehören zwei locker gestopfte Pferdehaarmatratzen, damit, wenn die eine durchnässt, stets eine trockene vorrätbig ist, denn nichts ist schädlicher für ein Kind, als auf feuchter Unterlage zu schlafen. Statt der Matratze kann man auch ein Unterbett mit Haferspreu gefüllt nehmen, welches jedoch auch doppelt vorhanden sein muss, darüber wird ein doppelt oder mehrfach zusammengelegtes Leinentuch gebreitet. Das Kopfkissen muss ein ganz flaches, höchstens 2 Zoll hohes Pferdehaarpolster sein, am besten mit Leder überzogen, worüber dann noch der Leinenüberzug kommt. Zur Bedeckung nimmt man eine Steppdecke oder eine wollene Decke in einem Leinwandüberzug und nur für den Winter über dieselbe ein leichtes Daunenbett, welches jedoch in wärmerer Jahreszeit zuerst zurückgeschoben und dann ganz weggelassen werden muss.

Federbetten, um darauf zu schlafen, müssen ganz abgeschafft werden, was in einigen Gegenden schon der Fall ist. Sie hemmen nur die freie Hautausdünstung, und erschlaffen durch zu grosse

Wärmeerzeugung die Haut, und disponiren zu Katarrh und Rheumatismus.

Darum muss jedes Bett, zunächst für Kinder, mehr hart, gerade und horizontal oder wagerecht sein, und darf nur unterm Kopf eine kleine Erhöhung haben. Ist das Kind daran gewöhnt, so will es auch der Erwachsene nicht anders, und wie viel leichter findet dann Jeder eine Lagerstätte bei aussergewöhnlichen Veranlassungen, z. B. die Frau bei der Entbindung, der Soldat im Kriege, der Wanderer in dem fernsten Himmelsstrich.

Um kleine Kinder vor Sonnenschein oder Fliegen zu schützen, steckt man 2 Tonnenreifen in die Bettstelle und breitet ein Leinentuch oder, wenn es nur der Fliegen wegen geschieht, ein Stück Mousselin darüber. Auch ist es gut, wenn Kinderbettstellen Rollen unter sich haben, damit man sie mit Leichtigkeit weiterschieben und drehen kann, wenn das Kind, vielleicht der Sonne wegen, einen andern Platz haben soll.

§ 36.

Etwas über die Hebammen.

Professor Jörg klagt bitter über das Hebammenwesen, welches früher in Sachsen arg gewesen sein muss. Er schreibt es hauptsächlich dem Umstande zu, dass fast nur Personen aus der niedrigsten Volksklasse, mit den gemeinsten Sitten sich diesem Geschäfte widmen, welches sie nur als eine Quelle zum Geldverdienen betrachten, aber keine Ahnung von der Wichtigkeit ihres Berufes haben. Er erwähnt den mehr als gottlosen Leichtsinns und die Nachlässigkeit mancher Hebammenlehrer, womit sie den Unterricht solcher moralisch und geistig untauglichen Personen betreiben, und verlangt deshalb, dass jede Mutter sich selbst über diesen wichtigen Gegenstand instruire, um Unvernünftiges und Voreiliges von Seiten der Hebamme abzuwenden,

und die Entbindung bis auf einzelne Punkte selbst zu leiten.

Wenn man bedenkt, dass noch jetzt viele Hebammen, namentlich die alten, die nicht mit der Zeit fortgeschritten sind, und sich von ihren Vorurtheilen und Gewohnheiten nicht losmachen können, der Wöchnerin und den Neugeborenen Chamillenthee und dergleichen einflößen, dass sie noch mit ihren Geburtsstühlen ankommen, und nach der Geburt tüchtige Bauchbinden umlegen — wenn man dies bedenkt, so gilt Jörg's Warnung vor dem „Hebammen-Unwesen“ noch heute, und jede junge Frau mag die vorstehenden Paragraphen genau durchlesen, und in der betreffenden Zeit mit den Anordnungen der Hebamme vergleichen, damit sie bei jeder Abweichung Einhalt gebiete, und selbst anordnend einschreiten kann. Am besten ist es aber, wenn sie die betreffenden Punkte mit ihrer Hebamme vorher bespricht oder ihr diese Abhandlung zu lesen giebt, und sie anweist, genau danach zu verfahren. Sollte Eine sich dagegen widersetzen, so darf man nur drohen, eine Andere kommen zu lassen, dann wird sie sich willig fügen. Die meisten aber nehmen es gern an, wenn ihnen neue Erfahrungen in diesem Felde mitgetheilt und erklärt werden.

In neuerer Zeit hat man mehr Wichtigkeit auf die Wahl und Ausbildung der Hebammen gelegt; doch es ist immer noch nicht dahin gekommen, dass mehr Frauen oder Jungfrauen der gebildeteren Stände sich diesem Berufe widmen, die als „Geburtshelferinnen“ sehr viel Segen stiften können.

Vor allen Dingen muss eine Hebamme, welchem Stande sie auch angehören mag, ausser einem moralisch reinen Charakter ein liebevolles Gemüth und religiösen Sinn haben, denn nur diese Beiden werden ihr den oft mühevollen Beruf erleichtern; sie aber kann unendlich viel Gutes wirken,

und der Dank und Segen Derjenigen, denen sie in diesem Sinne hilft, wird gewiss nicht ausbleiben.

Wie viele Damen höherer Stände machen sich ein Vergnügen daraus, Aermeren in Leiden aller Art beizustehen; selbst als Diaconissinnen in Hospitälern die niedrigsten Dienste zu leisten. Warum erlernen solche nicht auch die Hebammen-Kunst, wo sie Gelegenheit hätten, noch mehr Gutes zu stiften, denn sie versorgen nicht bloss die hilflose Wöchnerin, sondern erleichtern einem neuen Leben den Eintritt in die Welt, und können so ihre Liebe zweien Wesen zugleich widmen, die derselben in solchen Tagen recht bedürfen.

Vielleicht giebt diese Mahnung mancher jungen Wittwe oder frommen Jungfrau den Gedanken in die Seele, sich diesem hohen Berufe, dessen Wichtigkeit bisher oft verkannt ist, zu widmen, und dadurch Bahn zu brechen und einem dringenden Bedürfniss abzuhelpen.

§. 37.

Krankhafte Erscheinungen nach der Entbindung und homöopathische Mittel dagegen.

1. Zunächst muss ich erwähnen, was zu thun ist, wenn beim Durchbruch des Kindes ein **Einriss in's Mittelfleisch** oder in den Damm stattgefunden hat. Die nöthigsten Vorsichtsmassregeln für Hebamme und Mutter habe ich bereits § 12 angegeben, doch trotz aller Vorsicht kommen während der Geburt grössere oder kleinere Einrisse in das Mittelfleisch nicht selten vor. Kleinere Einrisse haben weniger zu sagen, doch grössere, die sich bis zum After und Mastdarm erstrecken, gehören zu den unangenehmsten Uebeln des Wochenbettes, denn sie verursachen nicht bloss empfindliche Schmerzen und Fieber, sondern oft auch Scheidenvorfälle und andere Unbequemlichkeiten. Das Schlimmste dabei

ist, dass die Hebammen, die dergleichen sich zur Schande rechnen, es aus falscher Scham oft verschweigen, der Wöchnerin, wenn sie über Schmerzen klagt, einreden, es müsse so sein etc. und dadurch die beste Zeit versäumen.

Wenn es daher einer Mutter unmittelbar nach der Entbindung ist, als ob unten Alles offen wäre, sich nach einigen Stunden heftiger Schmerz einstellt, es ihr vor Schmerz unmöglich wäre zu sitzen und der Urinabgang an den äusseren Schamtheilen Brennen verursacht, so rufe man ungesäumt einen Arzt, der den Dammriss durch eine Naht vereinigen und kunstgerecht verbinden muss. Innerlich giebt man etwa 2 bis 3 Mal täglich 1 Schluck **Arnica x**, bei Fieber, Unruhe oder grossen Schmerzen **Acon. x** 2stündlich dazwischen 1 Schluck.

2. Bei jeder **Fieberbewegung, Blutwallung, trockner Hitze, Unruhe, Angst, Herzklopfen** etc. gebe man sofort **Aconit** in Wasserauflösung, stündlich einen kleinen Schluck, bis sich milder Sch weiss einstellt.

Ist es nach **Aerger** entstanden, so giebt man zuerst **Cham. x**; nach **Schreck: Opium x**; nach **freudiger Aufregung: Coffea x**; nach **Gram** oder **verbissenem Aerger; Igu. x**; und wenn es danach nicht bald nachlässt, das betreffende Mittel mit **Acon. x** im Wechsel.

Durch dieses Verfahren sind unzählige Wöchnerinnen schnell hergestellt, die schon dem sichern Tode oder wenigstens dem Kindbettfieber verfallen waren.

3. Bei **grosser nervöser Aufregung**, wobei der Puls klein und nicht unruhig ist, der Wöchnerin aber angst wird und sie nicht weiss, wohin, hilft eine Gabe **Coffea x**. Man löst 6—8 Körnchen in Wasser auf und giebt davon $\frac{1}{2}$ stündlich einen Schluck, so wird sehr bald Ruhe und ein normaler Zustand eintreten.

4. Aehnlich schnell hilft bei **übermässiger Schwäche**, nach vielem Blutverlust und

geistiger und körperlicher Anstrengung, dass die Wöchnerin sich todesmatt fühlt und kaum mehr die Lippen öffnen kann: eine Gabe **China x**, welches Mittel man dann jedoch auch in Wasser-Auflösung $\frac{1}{2}$ - bis 1stündlich weitergiebt, bis die Kräfte wieder gekommen sind. — Oefters hat sich bei dieser geistigen und körperlichen Angegriffenheit, mit grossem und langsamen Pulse, Schlaflosigkeit oder unruhigem Schlafe **Nux vom. x** bewährt, welche nach **China** gegeben werden kann.

5. **Nachwehen.** Gegen gelinde Nachwehen thut man Nichts; denn sie sind naturgemäss und nothwendig. Wenn sie aber so heftig werden, dass sie den Schlaf rauben, so ist dies in der Regel nur die Folge von vielen während der Niederkunft angewandten Mitteln, oder von beschleunigter Entbindung, zu früher Entfernung der Nachgeburt, oder einer innern Verletzung. In letzterem Falle giebt man **Arnica x** (6—8 Körner in Wasser-Auflösung) $\frac{1}{2}$ - bis 1stündlich 1 Schluck. Sonst **Coffea x** oder **Acon. x** bei Erregtheit oder Unruhe und Angst. Auch **Chamon x** oder **Nux vomica**. Wenn die Wehen jedesmal lange anhalten und mehrere Tage lang wiederkommen: **Puls. x** oder auch **Secale x**.

6. Bei **starkem Blutverlust** nach der Entbindung sind stets die Hauptmittel: **China x** und **Arnica x** zuerst $\frac{1}{2}$ stündlich im Wechsel (nur bei Fieber oder Hitze und Unruhe noch **Acon. x** dazwischen). Reicht dies nicht aus, und geht das Blut hellroth ab, ist die Wöchnerin sehr erschöpft, bleich, mit Kälte der Glieder: **Secale x**; ist das Blut dunkel und stückig, Schwere im Bauch, als sollte er abfallen: **Nux vom. x**; mit Leibschnitten, Uebelkeit, Durchfall, besonders nach Entfernung der Nachgeburt: **Ipec. x**. Oft thut auch **Millefol. x** die besten Dienste. Ausserdem lese man noch den Abschnitt: „Gebärmutter-Blutung“ durch.

7. Das **Wundwerden der Brustwarzen** ist in § 28 ausführlich abgehandelt, und sind die nöthigen Mittel dabei angegeben.

8. Entzündung, Verhärtung und Eiterung der Brüste tritt öfters ein, wenn man das Kind nicht gehörig anlegt, oder wenn dasselbe nicht recht saugen will, auch, wenn man versäumt, die übrige Milch abzusaugen, was in solchen Fällen am besten von einer erwachsenen Person geschieht, namentlich wenn man kein gutes Saugeglas bei der Hand hat.

Ist die Entzündung oder Verhärtung durch eine Gemüthsbewegung entstanden, durch Aerger, Schreck etc., so giebt man zunächst die dagegen in Nr. 2 dieses Paragraphen angeführten Mittel.

Wenn die Brüste von Milch strotzen, so sucht man sie zunächst durch weiche Tücher in die Höhe zu binden. Man hält dieselben gehörig warm, doch vermeidet man Nasses oder Fettes daran zu bringen. Alle Einreibungen und alles Schmieren sind auf's Strengste verboten.

Ist Spannen in den Brüsten, auch stechende Schmerzen in der harten, oft brennenden Geschwulst, so giebt man zunächst **Bryon. x**, wenn aber rosenartige Geschwulst vorhanden und das Stechen vorherrschend ist, so giebt man zugleich **Bell. x**, löst von jedem dieser Mittel 6—8 Körner in besonderen Gläsern mit Wasser auf und giebt wechselweise 2stündlich 1 Schluck. Sollte Fieber, Unruhe, trockne Hitze dabei sein, so wird auch noch **Acon. x** eingeschoben, bis die letztgenannten Symptome verschwunden sind.

Lässt die schmerzhafteste Verhärtung in 2 bis 3 Tagen nicht nach, so giebt man **Mercur x** und **Hepar x** 2stündlich im Wechsel ein, wonach in der Regel sehr schnell und ohne grosse Schmerzen die Eiterbildung eintritt. Man fährt damit fort, bis eine Stelle fluctuirt, dann macht man hier einen Einschnitt und giebt **Sil. x**, oder noch mit **Merc. x** im Wechsel, falls noch andere Stellen verhärtet sind. Hat man das Oeffnen versäumt und haben sich Fistelgänge mit harten Rändern gebildet, ist anhaltender Schweiss oder Durchfall vorhanden, so

giebt man noch **Phosphorus x**, auch mit **Silicea x** im Wechsel. Aeusserlich legt man auf die offenen Stellen nur Leinwandläppchen, ganz dünn mit carbolisirtem Fett (Vaselin) bestrichen, damit sie nicht ankleben. Dasselbe erreicht man mit nassen, in Carbolwasser getauchten Leinwandläppchen, über welche man Gummipapier legt, dieselben bleiben dann feucht. Dies wird täglich 2—4 mal erneuert, je nach der Eiter-Absonderung.

Bilden sich Verhärtungen oder Knoten in der Brust nach einem Stoss, Druck oder einer Quetschung, so giebt man auf frischer That **Arnica x** 2- bis 4stündlich 1 Schluck, später, oder bei Knoten, die nach früherem Stosse entstanden und bereits schmerzhaft geworden sind, **Conium x**, 4stündlich 1 Schluck. Nächstdem auch noch **Carb. anim. x**.

Wenn die Verhärtungen weich werden und schwappen, so hat sich Eiter darin gebildet und man muss, wie schon oben erwähnt, unter antiseptischen Cautelen demselben durch einen Einschnitt einen Weg nach aussen bahnen und dann verbinden, wie oben angegeben.

In der Zeit der Pubertäts-Entwicklung vom 10. bis 16. Jahre werden **junge Mädchen**, zuweilen auch Knaben, von einer akuten oder noch häufiger von einer chronischen Entzündung der Brustdrüse befallen. Die Behandlung ist dieselbe, wie bei stillenden Frauen (Bryon. bei blasser Geschwulst, Bell. bei rother). Gutartige Knoten, besonders bei jungen Mädchen erfordern **Clematis**. Bösartige, d. h. in Folge von Säfteverderbniss nach früherem Stoss entstanden: **Conium**.

Bei **Neugeborenen** beobachtet man nicht selten eine entzündliche Anschwellung und Verhärtung der Brustwarzen, gewöhnlich in Folge unvernünftigen Ausdrückens oder Quetschung derselben bei der Geburt; in seltenen Fällen füllen sich die kleinen Brüste ohne nachweisbaren Grund wirklich mit Milch. Nun existirt ein dummer Aberglaube bei

den Hebammen, es brächte dem Kinde Unglück, wenn die Milch nicht ausgedrückt würde. Auf diese Weise entstehen ganz dieselben krankhaften Veränderungen, namentlich Abscessbildungen, wie bei säugenden Frauen, was verhütet wird, wenn man die Milch sich von selbst aufsaugen lässt. Bestreichen mit Provencer-Oel zur Schmerzlinderung und Arnica innerlich und äusserlich. Gelingt es nicht, hierdurch die Entzündung zu zertheilen, so befördert Auflegen von Speck oder von Breiumschlägen die gewöhnlich umgrenzte Eiterung, nach vorgängigem Gebrauch von Bell., Merc. und Hepar. Siehe § 39 Nr. 11.

9. Bei **Milchmangel** giebt man zunächst **Pulsat.** x, Abends und Morgens 1 Schluck, und wenn sich danach noch keine Vermehrung der Milch einstellt, nachdem man mehrere Tage die Nachwirkung abgewartet hat, so giebt man **Agnus castus** x.

Bei Milch-Ueberfluss und Beschwerden davon; **Bell.** x. Bei zu starkem Auslaufen der Milch: **Calc. carb.** x. Wenn die Milch zu gelb und bitterlich ist: **Rheum.** x. Ist die Milch zu bläulich, wässerig: **Lach.** x. Ist dieselbe zu fett, dass die Kinder sie leicht ausbrechen: **Puls.** x. Wenn die Milch leicht gerinnt: **Borax** x oder **Lach.** x.

10. Bei **Zurücktritt der Milch** oder **Milch-Versetzung**, wie die Laien das plötzliche Aufhören der Milchsekretion nennen, muss man die Ursachen zu erforschen suchen. Ist eine Gemüths-bewegung, Aerger etc. Schuld, so giebt man zunächst die unter Nr. 2 dagegen angegebenen Mittel. Ist Erkältung Ursache davon, so giebt man zunächst **Dulc.** x, auch **Bell.** x, **Puls.** x, **Cham.** x und bei Fieber mit **Acon.** x. im Wechsel.

Sobald sich eine Milch-Versetzung bildet, giebt man **Bell.** x und **Bry.** x 1- bis 2stündlich im Wechsel, und bei Fieberbewegungen noch **Acon.** x. Oft ist auch **Rhus. tox.** x von bestem Erfolge,

besonders wenn Erkältung Schuld war, und wenn das Irrereden nach Bell. nicht nachlässt, so giebt man noch **Apis** x, in der Regel mit Bell. und Acon. im Wechsel.

11. Anhaltende **Schmerzen im Innern der Brust** oder im **Rücken**; auch schmerzhaftes Ziehen und Spannen im Genick, desgleichen heftige Zahnschmerzen, sind in der Regel Zeichen, dass das Stillen die Mutter angreift, und man giebt zunächst stets beim Stillen **China** x 4 Mal täglich 1 Schluck, und, wenn es sich danach nicht bald bessert, mit **Bell.** x im Wechsel. Kommen die Schmerzen immer wieder, so giebt man dem Kinde, neben der Brust noch, den der Muttermilch ähnlichen Trank aus einem Fläschchen, wie es § 26 angegeben ist, oder entwöhnt das Kind nach und nach, wenn in einigen Wochen die Schmerzen und Beschwerden nicht aufgehört haben. Vorher rathe ich aber erst **Nux vom.** x, Abends und Morgens einen Schluck, 4 Tage lang, zu geben, wodurch oft die Beschwerden in der Nachwirkung gehoben werden. Man vergesse jedoch nicht, zur Stärkung der Wöchnerin, derselben täglich den Rücken kalt zu waschen, nach § 38, jedoch muss dies von einer recht gesunden, kräftigen Person geschehen.

12. Bei **Stuhl-Verstopfung** gebe man nichts ein, da die Natur stets von selbst ihr Recht behauptet. Nur wenn Jemand seinen Unterleib durch Abführmittel geschwächt hat, oder Beschwerden durch die ausbleibende Stuhl-Ausleerung eintreten, gebe man zunächst **China** x, 4stündlich, und wenn dies ohne Wirkung bleibt: **Nux vom.** x und **Bryon.** x 4stündlich im Wechsel einen Schluck. Auch kann man durch ein Klystier von ganz dünnem, lauem Haferschleim mit etwas Baum- oder Provencer-Oel nachhelfen. Man bilde sich aber nicht ein, dass Stuhl-Ausleerung nothwendig sei, wenn man keine Beschwerden empfindet, und gebe um keinen Preis Abführmittel, wie sie auch heissen mögen, weil diese

immer nur schwächend auf die Verdauungs-Werkzeuge wirken. Wer Näheres darüber erfahren will, der lese „Hahnemann's Todtenfeier“*) Seite 33 bis 38 nach, wo dieser Gegenstand genau erörtert ist.

13. **Harnverhaltung** oder **Blasenkrampf**. Während der Ausstossung des Kindes wird der Kopf desselben nicht selten dermassen gegen den Blasenhalshals und die Blase gedrückt, dass nach der Geburt eine Entzündung der Harnröhre, Geschwulst derselben, Blasenkrampf und auch Harnverhaltung, sowie unwillkürlicher Abgang des Urins eintritt. In den meisten Fällen leistet hierbei **Arnica x** die beste Hülfe. Nächst dem **Nux vom. x** oder **Canth. x** halbstündlich ein Schluck, besonders bei schmerzhaftem, tropfenweisem Abgange des Harns. Auch ist es gut, heisses Wasser in das Nachtgeschirr zu giessen, da die warmen Dämpfe oft den Krampf schon lösen. Ist die Geschwulst der Harnröhre zu gross, und der Kanal dadurch verschlossen, so muss der Urin von einem Arzte mittels eines Katheters abgelassen werden.

14. **Wochenfriesel** tritt in der Regel mit etwas Fieber, Unruhe oder Hitze auf, und es wird der Körper oder ein Theil desselben mit kleinen rothen Pickelchen besät. Man giebt zuerst **Acon. x**, 1- bis 2stündlich einen Schluck, auch mit **Bryon. x** im Wechsel; wenn Leibschnneiden, Durchfall, oder Brustbeklemmung und Ohnmachts-Anwandlung damit verbunden ist: **Ipec. x**. Bei weissem Friesel giebt man **Arsen. x**, überhaupt wenn das Friesel von brennendem Jucken begleitet ist. Tritt der Friesel-Ausschlag plötzlich zurück, so giebt man sogleich **Bry. x**, 2stündlich, und wenn er nicht bald wieder zum Vorschein kommt, **Apls x**.

*) Allgemein verständliche Entwicklung des Wesens der Homöopathie, sowie der Haupt-Irrthümer, Vorurtheile und Missbräuche der Allöopathie. Ein öffentlicher Vortrag in Berlin von Dr. Arthur Lutze.

Bei Irrreden werden die angezeigten Mittel mit **Bell. x** im Wechsel gegeben. Dass Warmhalten erste Bedingung ist, versteht sich von selbst.

15. Häufig tritt in Folge von Diätfehlern, besonders Erkältung, Unterdrückung der Haut-Ausdünstung, Gemüthsbewegung etc., **Gebärmutter-Entzündung** (Metritis) ein. Sie zeigt sich durch Schmerz in der Gebärmuttergegend, besonders bei Berührung des Unterleibes, sowie durch die der Mutterscheide; letztere fühlt sich heiss und trocken an, da in der Regel der Wochenfluss dabei gestört ist; die Kranke hat mehr oder minder Fieber, Durst, Appetitmangel. Bei den ersten Zeichen dieser Krankheit giebt man sogleich **Acon. x** und **Bell. x** halbstündlich im Wechsel ein, wodurch sie in der Regel schnell und sicher geheilt wird, während sie bei allöopathischer Behandlung so oft zum Tode führt.

Wenn bei einer Wöchnerin **Schmerzen im Unterleibe** vorkommen, so beruhige sich die Hebamme nicht damit, dass dieses bloss Nachwehen seien, sondern denke stets daran, dass es auch krankhafte, entzündliche Schmerzen sein können, wie sie bei der Gebärmutter-Entzündung oder dem Kindbett-Fieber vorkommen. Diese haben mit den Nachwehen einige Aehnlichkeit, unterscheiden sich aber durch folgende Merkmale: 1. Bei Nachwehen ist kein fieberhafter Zustand vorhanden. 2. Nachwehen sind nicht anhaltend, sondern treten gleich Geburtswehen, absatzweise ein und während den Zwischenzeiten ist die Entbundene frei von allen Schmerzen; dagegen ist bei der Gebärmutter-Entzündung oder beim Wochenbett-Fieber der Leib beim Druck mit der Hand zu jeder Zeit empfindlich. 3. Nachwehen erfolgen gleich nach der Geburt, meist nur bei Frauen, die bereits viele Kinder geboren haben oder bei denen die Geburt sehr schnell erfolgte, — besonders beim Anlegen des Kindes; der Leibsmerz beim Wochenbett-Fieber kann zu jeder Zeit im Wochenbett plötzlich auftreten, wo vielleicht die Nachwehen schon längst

aufgehört haben. 4. Beim Wochenbett-Fieber ist der Leib mehr gespannt. 5. Nach jeder Nachwehe kommt mehr Blut: beim Wochenbett-Fieber dagegen ist die Wochenreinigung unterdrückt.

16. Bei entzündeten und schmerzhaften **Krampf-** oder **Wehaderknoten** (Varices) giebt man **Arnica x** und **Puls. x** zweistündlich im Wechsel einen Schluck; nur bei Fieber oder Hitze noch **Acon. x**. Siehe § 8, Nr. 8.

17. Gegen **weisse Schenkelgeschwulst**: Phlegmasia alba dolens, eine höchst schmerzhaft, weissglänzende oder roth gestriemte elastische Anschwellung eines Oberschenkels, welche meistens auf Venen- und Lymphgefäss-Entzündung, selten nur auf Unterhautbindegewebsentzündung beruht, sind die Hauptmittel Bellad. und Arsen. Indessen ist dieses Leiden oft wegen gleichzeitigen Auftretens von Gebärmutter-Entzündung und Kindbett-Fieber oder wegen nachfolgender eitriger und jauchiger Zerstörung des Zellgewebes am Oberschenkel so bedeutend und lebensgefährlich, dass seine Behandlung einem Nicht-ärzte kaum überlassen bleiben kann.

§ 38.

Pflege des Kindes.

Jörg sagt eben so schön als wahr: „Das Kind ist ein Werdendes, ein noch Unvollendetes, ein Sprössling, welcher im Begriffe und fähig ist, zum Baume heranzuwachsen. Das Kind ist körperlich und geistig noch ebenso unausgebildet als hilflos, allein es ist dasselbe rücksichtlich des Körpers und Geistes einer ausserordentlichen Vervollkommnung fähig. Wie die Knospe nach und nach die schönste Blüthe entfaltet und die herrlichsten Früchte hervorbringt, so ist auch das Kind körperlich und geistig so organisirt, dass es den höchsten Grad von Menschenveredelung zu erreichen vermag.

Das Kind trägt einen Schatz in sich welcher mit nichts zu vergleichen ist, welcher aber nach und nach enthüllt und entwickelt werden muss.“

Zuerst muss nun diese Entwicklung auf den Körper gerichtet sein, da nur im gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann.

1. **Kalte Rückenwaschung.** Ueber die erste Sorge für das Kind ist schon § 16, § 22 und 23, § 26 und 31 gesprochen, und ich will hier zunächst erwähnen, dass das Baden kleiner Kinder mit lauwarmem Wasser nur in den ersten Lebensmonaten, zweimal täglich, nöthig ist, später aber mehr oder minder schwächt.

Sobald ein Kind daher 6 bis 7 Wochen alt ist, muss das Baden aufhören und das Wasser zum Waschen jeden Tag etwas kälter genommen werden, so dass bei dem Alter von 8 Wochen schon frisches Brunnenwasser und nie etwas Anderes zur Anwendung kommt.

Man wäscht Morgens zuerst den Rücken, indem man das Kind auf einer weichen Unterlage auf den Bauch legt und mit einem ausgedrückten Schwamm vom Genick an die Rückenwirbelsäule hinunterstreicht; man wiederholt dies, nach jedesmaligem Eintauchen und Ausdrücken des Schwammes, 9 bis 12 Mal, und trocknet dann den Rücken sorgfältig ab. In derselben Art wäscht man nun die übrigen Theile; zuerst den Kopf und Arme, dann Brust und Bauch, und endlich die Beine, indem man jeden Theil erst abtrocknet und leicht bedeckt, und endlich das Kind so schnell als möglich anzieht, weil sich dann die innere Wärme entwickelt, die stärkend und belebend auf das Kind wirkt. Durch eine so naturgemässe Erziehung werden die Kinder stark, kräftig und gesund.

Manche Mütter, die dies gelesen und doch nicht gethan haben, sagen: „ich wagte es nicht, ganz kaltes Wasser zu nehmen, weil ich fürchtete, das

Kind zu erkälten.“ Diese Ansicht, so mütterlich sie auch klingt, beruht doch auf einem grossen Irrthum, da gerade durch das Warmwaschen Erkältung erzeugt werden kann. Es wird mancher Erwachsene die Erfahrung an sich selbst gemacht haben, dass, wenn er sich warm gewaschen hat und in die frische Morgenluft tritt, ihn ein Frösteln überfällt, was durchaus nicht der Fall ist, wenn er sich vor dem Ausgehen mit ganz frischem, kaltem Wasser gewaschen hatte. Kaltes Wasser erzeugt Wärme, warmes Wasser dagegen Kälte; das erstere stärkt, das andere schwächt.

2. Genuss der frischen Luft ist nicht minder wichtig für kleine Kinder, wie das Waschen mit kaltem Wasser. Im Sommer versteht es sich von selbst, dass kleine Kinder viel in's Freie getragen werden, doch nicht in dumpfe und enge Strassen, sondern auf freie grüne Plätze, wo Bäume sind; da ist die Luft am meisten kohlenstofffrei, und daher der Aufenthalt auf dem Lande für Kinder so empfehlenswerth.

Aber auch im Winter muss ein Kind täglich an die Luft getragen werden, und wenn es auch nur eine halbe Stunde lang wäre, was alle diejenigen, die kalt gewaschen sind, auch sehr gut vertragen werden. Man muss nur den Grundsatz festhalten: „Die beste Sicherung gegen Erkältung ist Gewöhnung an die Kälte.“

Nur bei stürmischer Witterung, namentlich bei Nord- oder Nord-Ostwind, mache man eine Ausnahme; sonst aber ist der Genuss frischer Luft wahre Arznei für ein kleines Kind!

3. Reinlichkeit in Wäsche und Luft. Es ist höchst wichtig, dass bei einem kleinen Kinde, welches sich so oft verunreinigt und viel ausdünstet, recht oft, womöglich täglich, reine trockene Wäsche angelegt wird. Letzteres ist eine Hauptsache dabei, und Hufeland versichert, dass er viele Kinder vom Anfange der englischen Krankheit nur

dadurch geheilt habe, dass er täglich frische, zuvor am Feuer gewärmte Wäsche hatte anlegen lassen. Eben so wichtig ist aber auch die Reinheit der Luft.*) Man wähle deshalb zur Kinderstube ein nicht zu kleines, jedenfalls hohes Zimmer nach der Sommerseite, weil nichts schädlicher ist, als kleine dumpfe Stuben; Sorge dafür, dass nicht viele Personen darin schlafen, dass nie Wäsche zum Trocknen in derselben aufgehängt werde, dass die Nachtgeschirre oftmals ausgegossen und jedesmal mit frischem Wasser ausgewaschen werden; nie lasse man Nachtstühle in derselben stehen; auch dürfen nicht viele Lichter, dampfende Lampen, oder Photogen- oder Gasflammen darin brennen. Am besten ist es, wenn die Kinder nicht in demselben Zimmer schlafen, in welchem sie sich bei Tage aufhalten; doch jedenfalls muss immer vor dem Schlafengehen noch einmal tüchtig gelüftet werden (auch im Winter), indem man Fenster und Thüren öffnet, und mit einem Handtuche durch den ganzen obern Raum des Zimmers weht, was am schnellsten die Luft erneuert und im Winter die wenigste Kälte in's Zimmer lässt. Die Kinder müssen unterdessen hinausgehen, damit sie nicht in den Zug kommen, oder, wenn sie krank sind, so lange bedeckt werden; denn in einer halben Minute ist auf diese Weise die Luft rein geworden, und Fenster und Thüren können wieder geschlossen werden.

4. Kopfbedeckung. Früher setzte man den Kindern warme, ja oft Pelzmützen auf. So dankenswerth es ist, dass man diese üble Gewohnheit abgeschafft hat, und so natürlich es ist, ein Kind in blossem Kopf gehen zu lassen, so muss ich doch auf die Vorsichtsmassregeln aufmerksam machen, die dabei zu beobachten sind:

In den ersten 6 bis 8 Wochen, wo der Kopf des Kindes noch ziemlich kahl und wenig behaart ist,

*) Auch Hahnemann hat dies stets dringend empfohlen. Man vergleiche: Fliegende Blätter über Homöopathie Nr. 15, 15. Jahrgang, Seite 116.

hüte man sich, das Kind aus dem warmen Bette mit blossem Kopfe an die Luft zu tragen oder es in die Nähe des offenen Fensters oder der Thür zu bringen, wo es vom Zuge getroffen wird, weil durch solche Unaufmerksamkeit der Eltern oft Schwerhörigkeit, Taubheit und Blindheit entstanden ist. Man bedecke deshalb in den ersten 2 Monaten beim Hinaustragen den Kopf des Kindes stets mit einem Mützchen, je nachdem die Jahreszeit es mit sich bringt, dünn oder wärmer; doch hat das Kind erst 2 Monate überschritten, und die Haare fangen an zu wachsen, so kann es unbedeckt in's Freie getragen werden, ausgenommen bei ungünstiger Witterung und bei stechendem Sonnenschein. Vor letzterem schützt man das Kind am besten durch einen Strohhut.

Das zu ängstliche Warmhalten des Kopfes ist schon darum nicht anzuempfehlen, weil das Kind dadurch verwöhnt und leicht empfänglich für die Witterungseinflüsse wird. Auch wird der Haarwuchs und die Bildung der Hirnschale eine kräftigere, wenn Kinder in den ersten Lebensjahren in der Regel keine Kopfbedeckung tragen. Hufeland führt schon bei dieser Gelegenheit die Erzählung des Herodotan, dass, als man nach der Schlacht bei Pelusium, bei welcher die Perser gegen die Aegypter kämpften, die beiderseitigen Todten abgesondert hatte, man erstaunte, die Hirnschädel der Perser so mürbe anzutreffen, dass man sie mit einem kleinen Stein durchlöchern konnte, dahingegen die Köpfe der Aegypter so fest waren, dass man sie kaum mit einem grossen Stein zerschlagen konnte; und er findet die Ursache dieser Phänomens in der Gewohnheit der Aegypter, den Kopf gleich von Jugend auf kurzgeschoren und unbedeckt bei jeder Witterung zu tragen, während hingegen die Perser, wie die heutigen Türken, eine dem Turban ähnliche Kopfbedeckung, Mitra genannt, im Hause und draussen trugen.

5. Aeusserst nachtheilig sind die **Lutschbeutel**, in den verschiedenen Gegenden Zulp, Nutsch,

Stöpsel, Zuckerplünn oder Schnuller genannt, die man den Kindern in den Mund stopft, damit sie ruhig sind, wenn sie heftig schreien. In diesen wird die Milch meistens sauer und die Kinder verderben sich dann den Magen, bekommen Durchfälle etc. Manche sind auch dadurch erstickt, dass sie den Lutschbeutel zu tief hineingesogen haben, wenn die Angehörigen nicht gerade in der Stube gewesen waren, und das Kind sich doch nicht allein helfen konnte.

6. Wenn sich in dem Kinde der **Trieb** regt, **sich aufzurichten und zu gehen**, was bei manchen schon vor Ablauf des ersten Jahres geschieht, so unterdrücke man denselben nicht, sondern gebe ihm durch Aufrichten und an einen Stuhl stellen nach. Man braucht dabei nicht zu fürchten, dass das Kind krumme Beine bekommt. Diese entstehen nur bei Kindern, bei welchen sich englische Krankheit (Rachitis) entwickelt, niemals bei gesunden. Ein rachitisches Kind wird schon keinen Drang zum Stehen oder Gehen empfinden, da es dabei innere Schmerzen empfindet. Ein solches schreit schon, wie wir bei „Rachitis“ sahen, wenn man nur Miene machte dasselbe aus dem Bette zu heben.

Zuweilen tritt der Fall ein, dass ein Kind plötzlich nicht mehr stehen und gehen will, sondern zusammensinkt, wenn man es auf die Beine stellt. Dies rührt oft nur von einer andern Entwicklung im Körper her, z. B. von dem Zahngeschäft, wodurch den Beinen auf kurze Zeit die volle Kraft entzogen wird, die jedoch bald von selbst wiederkehrt. Eine Gabe **China** x und später **Arsen.** x dient hierbei sehr zur Stärkung. Will das Kind jedoch längere Zeit auch im zweiten Jahre nicht stehen und gehen, so ist oft ein scrophulöses Leiden und die beginnende englische Krankheit (Rachitis) Schuld daran, was man näher untersuchen und das betreffende Capitel nachlesen muss.

7. Mütter müssen noch besonders darauf achten, dass kleine Kinder sich **nicht an die Geschlechtstheile fassen**, und dies den grösseren auf's Strengste verbieten, und dafür sorgen, dass sie Nachts die Hände nie unter der Decke haben, weil bei Unachtsamkeit der Eltern die Kinder dadurch dem grössten Laster der Selbstschwächung oder Onanie unwissentlich entgegen gehen, wodurch nicht bloss Körper und Geist zerrüttet und ein früher Tod bereitet, nein, oft ein jahrelanges Siechthum durch Krämpfe, Lähmung, Zittern, Abzehrung oder dergleichen, was schlimmer ist als der Tod, unvermeidlich herbeigeführt wird.¹

Aus obigen Gründen darf man Kindern nicht gestatten, auf Schaukelpferden, Stöcken, Wagentheilseln, Treppengeländern u. dergl. zu reiten, oder gar auf letzteren hinunterzugleiten. Alles dieses reizt die Geschlechtstheile und ist der Anfang der Onanie.

8. **Speiseplan für Kinder.** Dass ein Kind erst dann feste Speisen bekommen darf, wenn ein Zahn oder mehrere durchgebrochen sind, ist schon in § 31 gesagt worden, und es wird der Speiseplan für das zweite und dritte Lebensjahr sich vielleicht in folgender Weise aufstellen lassen.

Morgens 7 Uhr 2 kleine Tassen lauwarme Kuhmilch, wenn man es haben kann, frischgemolken. Dazu eine Semmel vom vorigen Tage (nicht frisch). Das Kind darf nicht vollkommen gesättigt sein, sonst wird es dadurch träge gemacht; auch ist der kindliche Magen zu keiner Zeit reizbarer als Morgens. Wird derselbe in der Morgenstunde schon gänzlich gefüllt, so wird die Verdauungskraft in so hohem Grade in Anspruch genommen, dass es die übrigen Verrichtungen des Körpers und Geistes beeinträchtigt.

Um 9 oder 10 Uhr ein kleines Butterbrod von gut ausgebackenem, nicht frischem Brode, ganz

mager mit Butter, Honig oder Mus bestrichen; oder trockenes Brot und etwas Obst.

Mittags 12 oder 1 Uhr einen Teller Fleischbrühsuppe mit Reiss, Gries, Gräupchen oder dergl. gekocht, und etwas leicht verdauliches Gemüse mit wenig Fleisch. Es ist nie gut, Kindern viel Fleisch zu geben, während Fleischbrühe gestattet ist.

Um 4 Uhr ein Stück Brot mit Obst, und gegen 7 Uhr eine kleine Portion Milch- oder Wassersuppe mit etwas Brot oder Semmel vom vorigen Tage, weil Kinder viel besser schlafen, wenn der Magen nicht überfüllt ist.

Als Getränk: frisches Brunnenwasser. Bier gebe ich Kindern nie, weil es unnöthigerweise erregt.

Eine Hauptsache bei der Erziehung der Kinder ist **Regelmässigkeit in den Mahlzeiten**, und man darf nie davon abweichen, so lange die Kinder gesund sind. Nichts ist verderblicher, als Kindern dann und wann Leckerbissen oder Naschwerk zu geben; bekommen Kinder bisweilen Zuckerwerk, Kuchen oder dergl. geschenkt, wo es sich nicht gut zurückweisen lässt, so muss dies den Eltern sogleich abgeliefert werden, die es aufbewahren und nach der Mittagsmahlzeit vertheilen, doch nie ausserdem.

§ 39.

Kinderkrankheiten.

1. **Augenentzündung der Neugeborenen** entsteht, wie schon bei „Augenentzündungen“ gesagt ist, einzig und allein durch einen Scheidenkatarrh (Tripper) der Mutter, nie durch Lichtreize etc.

Ist das Unglück vorhanden, so gebe man ungesäumt der Mutter und dem Kinde **Acon. x** und **Ignat. x** 1- bis 2stündlich im Wechsel, dem Kinde jedesmal nur $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll der Wasserauflösung. Hilft dies nicht bald, noch: **Chamom. x**, **Apis x**, **Hepar x** oder **Merc. x**, worüber das Nähere

nachzulesen ist. Desgleichen über scrophulöse Augenentzündung.

2. Wundsein der Kinder. Die einzige richtige Behandlung ist das öftere Waschen mit frischem, kaltem Wasser oder Arnicawasser, und Sorgsamkeit der Mutter, dass das Kind nie einen Augenblick in durchnässten Windeln liege, sondern stets sogleich trocken gelegt und zuvor gewaschen werde, aber, wenn es gerade warm ist, mit verschlagenem Wasser. Auch kann man die wunden Stellen mit Reisspuder oder Bärlapp-(Lycopodium-)samen pudern. Wenn das Wundsein bei der vorgeschriebenen Reinlichkeit nicht bald aufhört, so gebe man innerlich **Cham. x** in Wasserauflösung Abends und Morgens einen Schluck, etwa 4 Tage lang.

Von selbst versteht es sich, dass die wunden Stellen nicht wie gewöhnlich mit dem Handtuche getrocknet werden dürfen, sondern dass man nur mit weichen, leinenen Tüchern darauf tupft. Sind die Kinder kränklich, scrophulös etc., und das oben beschriebene Verfahren beseitigt nicht das Wundsein in einigen Wochen, so giebt man **Sulph. x** in gleicher Weise wie Cham. ein, wartet aber längere Zeit die Nachwirkung ab. Sollte das Kind sehr schwach und abgemagert sein, so giebt man statt Sulphur besser **Calc. carb. x**, oder wenn man schon Sulphur gegeben hatte, einige Mal **China** zur Stärkung.

3. Milchschorf oder Ausprung. So nennt das Volk eine Hautentzündung mit starker Exsudation, worüber bei: „nässender Flechte“ oben nachzulesen. Da in der Regel etwas Fieber dabei ist, so giebt man zuerst **Aconit x**, 2stündlich $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll, und nächst dem **Rhus tox. x**. Bleiben die Augen längere Zeit verschlossen, so dass sie sich nicht durch lauwarme Milch aufweichen lassen, so gebe man, der Sicherheit wegen, täglich 4 Mal $\frac{1}{2}$ Theelöffel **Acon. x**, dann sind dieselben vor zerstörender Entzündung geschützt, Abends und Morgens aber **Rhus tox. x**. Sollte das Uebel nicht in einigen

Wochen verschwinden, so giebt man **Sulphur x** und **Merc. x** im Wechsel 4 Tage lang, und lässt es alsdann nachwirken; auch **Acon. x**, so lange die Augen verklebt sind.

4. Bei jedem andern **Kinderausschlage**, **Friese**, **Masern** etc. giebt man sogleich **Aconit. x** stündlich $\frac{1}{3}$ Theelöffel voll, befragt jedoch einen Arzt, welcher Art der Ausschlag ist, damit man das betreffende Kapitel nachschlagen kann.

Bilden sich Pusteln, oder Schorfe, Grind etc., so ist **Sulphur x** in der Regel das erste Mittel, und wenn der Ausschlag nässt: **Merc. x**; man kann auch beide im Wechsel geben, muss sie aber dann längere Zeit nachwirken lassen, da dergleichen Hautausschläge nicht immer schnell vergehen, aber gewiss nicht, wenn viele Mittel durcheinander gegeben werden. Regelung der Diät ist dabei unerlässlich. Die Erfahrung lehrt, dass die sogenannten scrophulösen Hautausschläge und Anschwellungen verschwinden, wenn die kranken — in der Regel verfütterten — Kinder auf flüssige Kost gesetzt werden und ausschliesslich Milch und Fleischbrühe — ohne alle Beigabe von Brot oder Semmeln — einige Wochen oder Monate lang zur Nahrung bekommen.

5. **Gelbsucht der Neugeborenen** ist in der Regel nichts Gefährliches, und man giebt **Merc. x** und **China x** 2- bis 4stündlich $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll, wenn Fieber und Hitze dabei ist, noch **Acon. x** mit abwechselnd. Sind Rhabarbersäftchen gegeben, so passt **Nux vom. x**. Sollte dieselbe nach Erkältung eingetreten sein, so würde **Cham. x** sie beseitigen. Hält sie lange an, so giebt man eine Gabe **Sulphur x** und lässt dieselbe nachwirken.

6. **Blausucht der Neugeborenen** beruht in der Regel auf einem Herzfehler, indem die Gänge, welche das arterielle und venöse Gefässsystem beim Foetus verbinden, offen bleiben, und ist dann unheilbar. Die Kinder haben ein blaues Colorit, kältere Temperatur, zeigen grosse Trägheit, haben Neigung zu

Blutungen und Ohnmachten, namentlich beim Liegen auf der linken Seite. Linderung schafft **Acon.** x und das Liegen auf der rechten Seite, wodurch das Leben schon oft längere Zeit erhalten ist; ja Manche behaupten, dass hierdurch die Möglichkeit der Verschlussung des Foramen ovale oder ductus Botalli (jene oben erwähnten Verbindungsgänge) befördert werde. Empfohlen wird noch **Digital.** x und **Laurocerasus** x.

7. **Wenn Kinder die Brust nicht nehmen wollen**, die bis dahin gut gesogen haben, wenn sie sich abwenden und schreien, so löst man 5 Körner **Mercur** x in Wasser auf, und Mutter und Kind nehmen einen Schluck davon, oder, wenn dieser dem Kinde nicht beizubringen ist, so schiebt man demselben ein Körnchen dieses Mittels auf die Zunge, und es wird nie lange dauern, so nimmt das Kind in gewohnter Weise die Brust. Es ist dies zwar höchst merkwürdig und nicht zu erklären; doch in unzähligen Fällen habe ich es erprobt, und nicht in einem einzigen hat es seine Wirkung verfehlt. — Kann ein Kind vor grosser Schwäche nicht saugen, so giebt man ihm **China** x 6- bis 12stündlich einen kleinen Schluck.

8. Ist die **Zunge angewachsen**, so muss das Zungenbändchen gelöst werden, weil das Kind sonst nicht saugen und später auch nicht sprechen kann. Es ist eine sehr geringe Operation, doch rathe ich, sie nur von einem Arzte ausführen zu lassen, weil von Unkundigen leicht ein Blutgefäss verletzt und eine Verblutung herbeigeführt werden kann.

9. Ist ein Kind mit einem **Nabelbruch** geboren, oder ist derselbe durch heftiges Schreien entstanden, so drückt man ihn sanft mit der Hand hinein, bedeckt ihn mit einer Compresse von feiner Leinwand oder Watte, und legt einen breiten Heftpflasterstreifen darum. Innerlich giebt man **Nux vom** x. (5 Körner im Wasser) 4 Tage lang, und lässt es

dann nachwirken. Auch andere, z. B. **Leistenbrüche**, heilen bei so kleinen Kindern durch dieses Verfahren. Doch warne ich davor, Bleikugeln, Kupferplatten oder dergl. auf den Nabel zu binden; man Sorge nur dafür, dass die Kinder so wenig wie möglich schreien, was man durch grosse Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und Geduld bewirken kann. Hat ein Kind Ausschlag dabei, so giebt man dem Kinde zuerst **Sulph. x** in gleicher Weise und dann erst **Nux vom. x**.

10. Wird ein Kind mit einer **Geschwulst am Kopf** geboren, was in der Regel von dem Druck bei der Geburt herrührt, so giebt man **Arnica x** in Wasser, täglich 4 Mal einige Tropfen davon, kann auch die Geschwulst äusserlich mit dieser **Arnicaauflösung** bestreichen. Bessert es sich nicht schnell, so giebt man noch **Rhus tox. x** im Wechsel mit **Arnica x** ein. Bleibt ein Eitersäckchen zurück, so öffnet man dieses durch Einstich und giebt **Sil. x** Abends und Morgens einen halben Theelöffel voll, 4 Tage lang, desgleichen bei daraus entstehenden Geschwüren.

11. **Anschwellung der Brüstchen** entsteht oft durch das unvernünftige Ausdrücken und Quetschen der Wärzchen von Seiten der Hebamme, wovon ich oben schon gewarnt habe. Das beste Mittel ist auch **Arnica x**, wie oben einzugeben. Ist die Brust schon sehr geröthet, so giebt man **Cham. x** oder, wenn die Geschwulst nicht weicht: **Bellad. x** und **Bry. x**, 2- bis 4stündlich im Wechsel. Sollte Eiterbildung eintreten, so giebt man **Hepar x** und **Mercur x** im Wechsel, und nachdem das Geschwür sich geöffnet hat, **Sil. x** in Wasser, etwa noch 4 Tage lang, worauf die Nachwirkung abgewartet werden muss. Siehe auch Weibliche Brust.

12. **Schlucksen** oder **Schluckauf** entsteht oft bei kleinen Kindern durch Temperaturveränderung, ist nichts Gefährliches und das beste Mittel ist dagegen, das Kind an die warme Brust zu legen und es dort recht zu erwärmen. Auch giebt man dem

Kind eine Messerspitze voll gestossenem Zucker auf die Zunge, oder ein Theelöffelchen Zuckerwasser. Sollte das Alles nicht helfen, so gebe man **Nux vom.** x in Wasser ein.

13. **Stockschnupfen oder Verstopfung der Nase** hindert nicht blos beim Athmen, sondern auch beim Saugen, und man muss das Kind noch mehr vor Erkältung hüten, was besonders durch die kalte Waschung geschieht, wie sie in § 38 unter Nr. 1 beschrieben ist. Man reibt zunächst die Nase mit etwas Gänsefett oder Mandelöl ein, und giebt innerlich **Nux vom.** x, bei Ausschlag: **Sulphur** x in Wasser, Abends und Morgens einige Tröpfchen, doch die nährende Mutter nimmt immer mit ein. Bei Fliessschnupfen giebt man **Puls.** x, oder auch **Cham.** x; wenn er die Nase und Oberlippe wund macht: **Arsen.** x. Bei Verschlimmerung, sobald das Kind an die kühle Luft kommt: **Dalc.** x.

14. **Stuhlverstopfung** entsteht meistentheils durch Fehler in der Lebensweise, die abgestellt werden müssen. Hat das Kind Beschwerden davon, so giebt man ihm ein Klystier von lauer Milch mit Wasser; will man es verstärken, so thut man ein wenig Zucker oder Salz dazu. Bei anhaltender Verstopfung erhält Mutter und Kind **Nux vom.** x, oder mit **Bryon.** x im Wechsel 4- bis 6stündlich; bei hartnäckigen Fällen **Opium** x oder **Plumbum** x.

15. Das **Schreien** der Kinder ist stets ein Zeichen von Unwohlsein oder irgend eines Unbehagens, da ein Kind unter einem Jahre nie ohne Grund schreit, denn es weiss kaum, dass es das Leben hat. Erst mit den Zähnen wächst der Wille und kommt die Unart, und wenn das Kind laufen lernt, muss die Erziehung desselben anfangen. Es ist eine Rohheit, wenn unvernünftige Mütter ein kleines Kind des Schreiens wegen schlagen oder hin- und herwerfen, unartiges und böses Kind schelten. Sie sollten lieber genau nachsehen, ob es nass liegt, oder friert, oder anders liegen will, ob irgend ein Band

zu fest gebunden ist, ob eine Nadel es sticht, oder ob es Durst hat, den man oft durch ein Tröpfchen Wasser löschen kann. Grosse Sorgsamkeit und Liebe findet am ersten den Grund des Schreiens, und nie darf eine Mutter die Geduld verlieren.

Welch Verbrechen es ist, Kindern des Schreiens wegen Mohnabkochungen oder dergleichen zu geben, wodurch sie schwachköpfig und blödsinnig gemacht werden, ist schon früher erwähnt.

Hat ein Kind Unruhe mit trockner Hitze, so giebt man ihm **Acon. x** in Wasser, stündlich einen halben Theelöffel voll; ohne Hitze: **Coffea x**, namentlich auch, wenn Kinder Chamillenthee bekommen hatten. Bemerkt man Ohrenscherzen: **Cham. x**; bei lange anhaltendem Schreien oder Hitze im Kopf: **Bell. x**; bei Speichelfluss: **Merc. x**; bei Blähungsbeschwerden: **China** oder **Puls. x**; letzteres auch bei Durchfall und Leibweh; bei galligem Durchfall: **Chamom. x**, bei sauerriechendem: **Rheum x**; bei hartem Stuhl: **Nux vom. x**. Wenn die Kinder nur beim Tragen auf dem Arm ruhig werden: **Cham. x**.

16. **Schlaflosigkeit** hat oft ähnliche Gründe, bisweilen liegen die Kinder mit dem Kopf zu hoch, oder zu warm, oder die Mutter hat Nachtheiliges gegessen und getrunken. Bei hellem Wachen hilft oft **Coffea x**; bei unzeitiger Munterkeit, wobei die Kinder ruhig, ohne Beschwerden, wohl gar zum Spielen und Lachen geneigt sind: **Hyoscyamus x**; nach dem Entwöhnen oder bei sehr rothem Gesicht: **Bell. x**, auch **Opium x**, besonders bei Schläfrigkeit; bei Blähungen, Leibscherz: **Cham. x**. Ein abscheuliches Mittel ist das nur zu beliebte Wiegen und Schütteln der unruhigen Kinder, und offenbar eine arge und gefährliche Versündigung, wenn man bedenkt, dass die Ruhe, welche damit erreicht werden kann, nichts als eine Art Schwindel und Betäubung ist, verursacht durch eine systematische Gehirnerschütterung. Ausserdem ist es eine ungeheure Last, die man sich thörichter Weise durch

diese Gewöhnung des Kindes, nicht anders als durch Wiegen einschlafen zu können, auferlegt.

17. **Harnverhaltung** wird in der Regel mit **Aconit x** beseitigt; entsteht dieselbe nach einem Fall oder einem Druck der Blasengegend: **Arnica x**; ist die Blasengegend schmerzhaft: **Puls. x**; schreit das Kind sehr beim Wasserlassen oder kommt der Urin nur tropfenweise: **Canth. x**.

18. **Schwämmchen im Munde**, oder Soor, auch Mundfäule, können nur durch innere Mittel geheilt werden. Früher pinselte man sie mit Rosenhonig und Borax, und wischte sie mit einem Tuche von der Zunge ab, was eben so dumm als barbarisch war; denn in der Regel blutete die Zunge, und es machte den Kindern viel Schmerzen, ohne das Uebel wirklich zu heilen. Man gebe **Mercur x**, 4 Mal täglich einen kleinen Schluck, 3 bis 4 Tage lang, dann wird das Uebel in der Regel heilen. In hartnäckigen Fällen wechsele man noch mit **Borax x**, oder auch **Arsen. x** ab. Erscheint es öfters wieder, so giebt man noch **Sulphur x** ebenso und lässt es gehörig nachwirken.

19. **Stimmritzenkrampf (Millarscher Asthma)**. Ist schon bei genanntem Kapitel beschrieben. Man gebe sogleich **Ipec. x** ein. Wiederholt sich der Anfall, so gebe man es mit **Sambucus nigra x** im Wechsel, $\frac{1}{2}$ stündlich; wenn Kälte des Körpers vorhanden ist, auch **Arsen. x**.

20. **Bei der häufigen Bräune** (oder dem **Croup**), die an dem kurzen, hohlen und heiseren Husten mit trockener Hitze zu erkennen ist, giebt man zuerst **Aconit x** $\frac{1}{4}$ stündlich, und wenn nicht bald Besserung erfolgt: **Aconit x**, **Hepar** und **Spongia x** $\frac{1}{4}$ stündlich im Wechsel. Nimmt es dennoch zu, so wird im zweiten Stadium: **Brom. x** und **Phosph. x** im Wechsel gegeben, bei serophulösen Kindern noch: **Jod. x**. Warme Milch mit Zucker oder besser Candis wirkt sehr wohlthätig dabei, auch giesst man in den Löffel, mit welchem

man eingiebt, einige Tropfen heisse Milch, damit das kalte Wasser nicht den erhitzten Hals erkältet.

21. **Durchfälle** werden vermieden, wenn die Kinder täglich kalt gewaschen werden und naturgemäss leben. Ist Erbrechen damit verbunden, so giebt man **Ipec. x**, nach jeder Ausleerung einen Theelöffel voll. Ziehen die Kinder die Beine an den Leib, und ist der Durchfall grünlich, wie gehackt, und riecht wie faule Eier, **Cham. x**. Ist der Durchfall wie Wasser, und sind die Kinder schwach und blass davon, oder abgezehrt, auch nach kaltem Trunk: **Arsen. x**. Ist grosser Drang zum Stuhl und prasselt er schnell weg: **Merc. x**. Bei Abgang unverdauter Speisen: **Antim. x**, auch **China x**, wenn die Kinder sehr schwächlich sind. **Puls. x** bei breiigem Durchfall mit Leibschnitten, auch nach Kuchen, fettem Backwerk und Obst. Kommt derselbe nach Erkältung oder beim Eintritt kühler Witterung, mit Schmerz, der nach der Ausleerung vergeht: **Dulc. x**. Kommt derselbe im Sommer bei heissen Tagen wieder, mit argem Durst, auch nach Obst: **Bryon. x**; bessert dies nur kurze Zeit: **Carb. veg. x**. Ist der Durchfall sauerriechend: **Rheum x**. Wenn bei scrophulösen Kindern der Durchfall Wundheit oder frieselartige Ausschläge erzeugt: **Sulph. x**; ist er anhaltend: **Calc. carb. x**.

22. **Gichtern**, **Fraisen** oder **Jammern** (*Eclampsia infantium*), sind **Zuckungen** der Glieder, die in der grossen Mehrzahl der Fälle nicht vom Zahnen etc., sondern von unzweckmässiger und daher ungenügender Ernährung herrühren. Das kindliche Central-Nervensystem ist nämlich sehr reizbar und beantwortet fast alle starken Eingriffe mit Convulsionen. Wenn nun demselben ungenügende Nahrung zugeführt wird, so wird durch diese Entziehung der nothwendigen Nahrungsstoffe das Gehirn und Rückenmark gereizt, es entstehen Krämpfe, welche man früher immer auf die Zähnen

schob. Doch entstehen sie gerade im 6ten bis 7ten Monate, wenn die Zähne hervorbrechen, ziemlich selten, am häufigsten dagegen in den ersten 6—10 Lebenswochen, zu welcher Zeit der Organismus noch viel zarter und reizungsfähiger ist, als in den ersten 6 Monaten. —

Zuerst gebe man **Cham. x**, haben die Kinder oder Wöchnerinnen jedoch Chamillenthee getrunken: **Coffea x**. Auch **Ignat. x** hat sich sehr hülfreich erwiesen; sollte das Kind einen Schreck bekommen haben, so ist **Opium x** angezeigt. Bei sehr heftigen Kindern: **Nux vom. x**. Sind Würmer mit im Spiele; **Cina x** oder auch **Merc. x**. Werden die Krämpfe heftig, so ist ein Hauptmittel **Bell. x**, und wenn ausnahmsweiss das Zahngeschäft dabei betheiligt ist: **Calc. carb. x**.

Hierher gehört auch **Starrkrampf** mit **Kinnbackenkrampf** der Neugeborenen (*Tetanus et trismus neonatorum*), den ich unter Berücksichtigung der oben angeführten ursächlichen Momente durch **Acon. x**, **Bell. x**, **Cham. x**, **Ign. x**, **Nux vom. x** im Wechsel öfters geheilt habe. Vergleiche dasselbe Kapitel im Haupt-Register.

23. Das **Zahnen der Kinder** geht in der Regel bei allen, die naturgemäss erzogen und nicht verweichlicht sind, die vom zweiten Lebensmonate an jeden Morgen kalt gewaschen und an die frische Luft getragen wurden, und nicht an Mützen gewöhnt waren, sondern mit blossem Kopfe umherlaufen konnten — regelmässig und ohne heftige Beschwerden vor sich. Leider aber verfallen viele Kinder der Weichlichkeit der Mütter und dem Vorurtheile der Grossmütter und Tanten, und dann ist es nicht anders möglich, als dass sich Beschwerden einstellen müssen.

Im fünften oder sechsten Monate treten die Zähne ein, was oft unbemerkt vor sich geht, es verursacht nur etwas Spannung, Speichelfluss und zuweilen Schmerzen. Der Durchbruch der Zähne findet

vom sechsten bis zehnten Monate statt. Erscheint derselbe früher, so ist es eine Uebereilung der Natur, und nicht gut, weil die Reizbarkeit des Kindes noch zu gross ist und leicht Nervenzufälle, Krämpfe etc. eintreten.

Der gewöhnliche Begleiter des Zahnens ist ein gelinder Durchfall, der nicht viel schadet; wird er jedoch stärker, so kann man homöopathische Mittel dabei ohne Nachtheil anwenden, und das Abmässigen mancher Aerzte vor dem Mediciniren bezieht sich nur auf starke allöopathische Mittel, die allerdings oft schädlicher als das Uebel selbst sind. Es ist aber ein schlimmes Vorurtheil, welches Mütter abhält, beim Zahnen ärztliche Hülfe zu suchen, da es manchem Kinde schon das Leben gekostet hat. Bei grünlichem, übelriechendem Durchfall ist das beste Mittel: **Cham. x**, etwa 3- bis 4stündlich $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll; bei vielem Speichelfluss und schleimigem, wässrigem oder blutigem, wegprasselndem Durchfall: **Merc. x**; bei grosser Mattigkeit: **China x**; bei Husten mit Verschleimung der Brust: **Puls. x** oder **Tart. emet. x**, auch **Ipec. x**, letzteres namentlich bei Schleim- oder Milcherbrechen. Bei trockener Hitze: **Acon. x**, stündlich einen halben Theelöffel voll; bei Unruhe, Zusammenschrecken: **Coffea x**, auch dann, wenn das Kind schon Chamillenthee bekommen hatte; bei glühender Hitze in Kopf und Handtellern: **Bell. x** oder auch mit **Acon. x** stündlich im Wechsel. Will der Durchbruch nicht recht von Statten gehen, so ist **Calc. carb. x** ausgezeichnet; desgleichen bei Hautausschlägen, wogegen kräftige Kinder auch **Sulph. x** bekommen können. Treten Krämpfe ein, so berücksichtige man den vorigen Abschnitt und lese auch das Kapitel: „Hitzige Gehirnhöhlenwassersucht“ und „Gehirnentzündung“ durch, damit zur rechten Zeit vorgebeugt werden kann.

Das beste Mittel, das Zahnen nicht nur zu erleichtern, sondern auch zu befördern und den keimenden Zähnen ein gutes Material zu liefern, ist die Milch und speciell die Muttermilch, weshalb ich auch rathe, nicht eher zu entwöhnen, als bis die ersten Zähne durchgebrochen sind. Man kann den Kindern einen Elfenbeinring umhängen, damit sie darauf beißen können, was oft den Zahndurchbruch befördert.

Der naturgemässen Ordnung nach brechen zuerst durch:

1. Die zwei mittleren Schneidezähne (unten im 6.—7. Monat.
2. Die zwei mittleren Schneidezähne oben und demnächst die vier seitlichen Schneidezähne im 8.—12. Monat.
3. Die vier vorderen kleineren zweispitzigen Backzähne im 12.—14. Monat.
4. Die vier Eck- oder Augenzähne (die aber mit den Augen nichts zu thun haben) im 15.—20. Monat.
5. Die vier zweiten kleineren zweispitzigen Backzahn im 20.—30. Monat. }

Im 4. bis 6. Jahre, noch vor dem Zahnwechsel, kommen die vier ersten (mehrspeitzigen) Mahlzähne, die schon zu den bleibenden gehören.

Im 6. Lebensjahre beginnt der Zahnwechsel in ähnlicher Folge, und dauert bis in's 12. oder 13. Jahr.

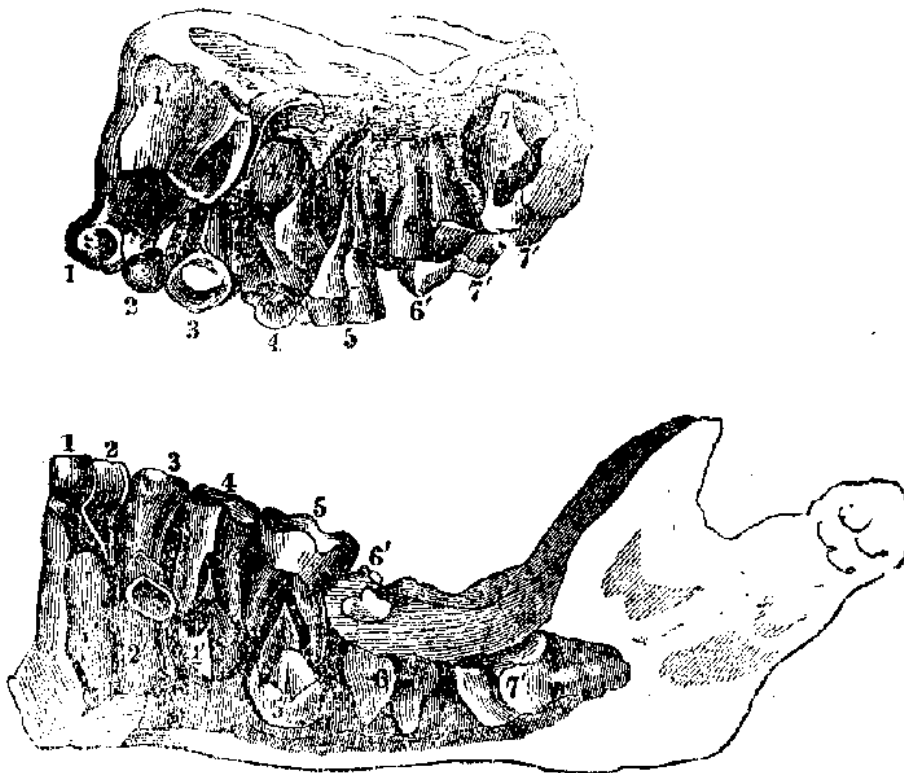
Im 14. Jahr kommen die zweiten Mahlzähne und nach dem 20. Jahr kommen die letzten oder Weisheitszähne. Erst mit diesen (die nicht selten rudimentär bleiben oder verkümmern) hat der Mensch seine vollen 32 Zähne.

Stets erscheinen die zwei entsprechenden an beiden Seiten zu gleicher Zeit.

Ein verfrühter Ausbruch der Zähne kommt ebenso bei kräftigen als schwächlichen Kindern zuweilen vor und ist kein besonderes Zeichen. Kümmerliche Nahrung jedoch, zu wenig Milch, schwere Krankheiten im ersten Lebensjahr, sowie Scrophulosis und

englische Krankheit verkümmern das Wachsthum der Zähne und bedingen frühzeitiges Zugrundegehen derselben an Zahnfäulniss (Caries). — Der Grund zu schlechten Zähnen wird somit meistens schon in der Periode der Zahnentwicklung gelegt, oder er beruht auf ererbter Anlage, sogenannter erblicher Inaktivitäts-Atrophie. Siehe Lutze's Flieg. Blätter 1873, S. 128.

Um es Laien anschaulich zu machen, wie die Entstehung der Zähne vor sich geht, und wie die später erscheinenden schon vorhanden sind, lasse ich hier eine von Innen aufgemeisselte obere und untere halbe Kinnlade eines Kindes abbilden.



Die einfachen Ziffern bedeuten die Milchzähne, die beim Zahnwechsel oder Schichten ausfallen; die 1 und 2 Schneide- oder Vorderzähne, 3 Augen- oder Eckzähne, 4 und 5 Backzähne; 1', 2', 3' (3' nicht sichtbar), 4', 5' die entsprechenden bleibenden Zähne; 6' der erste nicht zu wechselnde grosse Backzahn, 7' der später erscheinende zweite grosse Backzahn.

Mit dem Zahnen tritt das Kind auf eine höhere Stufe seiner Geistesbildung, und das Gehirn entwickelt eine höhere Thätigkeit; hierzu ist Kraft erforderlich und die Erfahrung lehrt, dass alle kräftigen und gekräftigten Kinder diese Periode glücklich überstehen, schwächliche und durch warme Waschungen und sonst verweichlichte aber unterliegen, namentlich wenn der Durchbruch der Zähne nicht regelmässig erfolgt, sondern viele zu gleicher Zeit erscheinen, wodurch die Körperthätigkeit zu sehr in Anspruch genommen wird, und was kein Arzneimittel verhindern kann.

Vorschläge zur Verhütung der Zahnkrankheiten, siehe Lutze's Flieg. Blätter 1873, S. 126.

24. Eingeweidewürmer. Es giebt drei Arten von Würmern:

1. Der **Spring- oder Madenwurm**, *Oxyurus vermicularis*. Diese Thiere, früher **Askariden** genannt, sind die unschuldigsten von allen Eingeweidewürmern. Sie sehen ganz aus wie Fliegenmaden und haben ihren Sitz besonders im Dickdarm, kommen aber durch den Koth öfters in den Mastdarm, woselbst sie besonders gegen Abend oft ein unerträgliches Jucken verursachen.

2. Der **Spulwurm**: *Ascaris lumbricoïdes*; sieht ähnlich wie ein Regenwurm aus und entzieht dem Organismus nur wenig Nahrung. Derselbe lebt vorwiegend im Dünndarm des Menschen und kommt daher seltner durch den After zum Vorschein, öfters vielmehr in den Magen, wo er Uebelkeit und Erbrechen erregt, ja bisweilen sogar durch das Speiserohr und Mund (oder Nase) nach aussen geräth.

3. Der **Bandwurm** (*Taenia*): Von ihm sind besonders zwei Arten bei uns häufig: die *Taenia solium* und die *Taenia mediocanellata*. Erstere ist bei uns in Norddeutschland, Frankreich, England, Algier, Nordamerika und Indien einheimisch, sie hat

schnälere, kleinere Glieder, besitzt am Kopfe einen Rüssel, 2 Hakenkränze und 4 runde, symmetrisch geordnete Saugnäpfe und ihre Glieder gehen nie ausserhalb des Stuhlganges ab. Letztere (*T. medicanellata*) vorzugsweise in Oestreich, dem südöstlichen Württemberg und Bayern heimisch, hat grössere breitere und dickere Glieder (Proglottiden), weder Rüssel noch Hakenkranz, sondern am Kopfe nur vier grosse Saugnäpfe (welche man wie die Haken und Rüssel mit einer schwachen Lupe schon unterscheiden kann) und ihre Glieder gehen sowohl während, als auch ausserhalb des Stuhlganges ab. Der Bandwurm hat seinen Sitz ebenfalls im Dünndarm und ist der übelste aller Eingeweidewürmer, da er seinem Wirthe sehr viel Nahrung entzieht und für sich verwendet. —

Was die **Behandlung** resp. Tödtung dieser Würmer anlangt, so ist es wohl jedem von vornherein einleuchtend, dass dazu homöopathische Mittel nicht ausreichen. Sind die Schmarotzer getödtet und abgegangen, so ist **Cina** x, zumal bei Spulwürmern, ein gutes Mittel, die „Wurmbeschwerden“ zu heben. Zur Tödtung der anderen gehören aber stärkere Mittel.

Die Madenwürmer (*Askariden*) tödtet man am sichersten, indem man Klystiere von halb kaltem Wasser und zur anderen Hälfte eine Abkochung von Zwiebeln, Knoblauch oder Schnittlauch oder Essigsäure giebt, und diese öfter wiederholt.

Zum Tödteten der Spulwürmer bedient man sich des Zittwersamens (*Cina*), mit Syrup zu einem Brei gemacht, oder seines Kraftbestandtheils, des Santonins, das in den Apotheken mit Mehl und Zucker oder Chocolate verbunden unter dem Namen „Santoninplätzchen“ zu haben ist.

Den Bandwurm vertreibt man mit einer Abkochung von Granatwurzelrinde, von Kusso, Kamalapulver und ätharischem Farrnwurzel-

extract (Extractum Filicis maris aethereum). Letzteres Mittel ist das vorzüglichste (allerdings auch das theuerste) und die hartnäckigere, schwerer abzutreibende *Taenia mediocanellata* wird in der Regel nur von diesem Mittel getödtet.

25. Abzehrung, Abmagerung oder Dürresucht finden wir in der Regel nur bei solchen Kindern, welche die Mutterbrust nicht bekommen, und aufgepäppelt werden. Es liegt dann an der unrichtigen Ernährung, indem unwissende Eltern oder Ziehmütter das Kind mit Mehlbrei, Chamillenthee, Zwieback in Zuckerwasser u. dergl. vollstopfen, was ihr Magen nicht verdauen kann, da er nur für flüssige Substanz, nämlich für die Muttermilch, eingerichtet ist. Dabei müssen sie jeden Morgen kalt gewaschen, viel an die Luft getragen und auf diese Weise nach und nach gestärkt werden. Innerlich giebt man **China x** oder **Ars. x**, **Calc. carb. x**, 4 Tage lang, und lässt das gegebene Mittel mehrere Monate lang nachwirken. Bei breiigem Durchfall: **Puls. x**, bei Stuhl-Verstopfung: **Nux vom. x**, und bei Fieber oder trockner Hitze: **Acon. x** dazwischen, so oft es nöthig ist. Auf diese Weise habe ich die abgezehrtesten Kinder wieder hergestellt. Dass die Lutschbeutel oder Zulpe gänzlich entfernt werden müssen, versteht sich von selbst, denn sie haben auch ihr Theil zur Abmagerung beigetragen.

26. Das Fallen der Kinder. Es ist mir bereits zweimal in meiner Praxis vorgekommen, dass ein Kind nach einem Falle auf den Bauch die Sprache verloren hatte, welche nach einer Gabe **Arnica x** (2- bis 4stündlich ein Schluck) wiederkam. -- Ein sonst sehr heiteres und aufgewecktes Kind war nach einem Fall gänzlich verändert, still, in sich gekehrt, schweigsam etc., ohne über irgend etwas zu klagen, oder einen Grund seiner veränderten Stimmung angeben zu können. Dieser Zustand hatte beinahe zwei Jahre lang gedauert, und als ich den Grund hörte, auf welchen sich, bei näherer Nachforschung, die

Eltern erst besannen, gab ich eine Gabe *Arnica x*, 4 Tage lang, und nachdem dieselbe 2 Wochen nachgewirkt hatte, stellte sich die frühere Stimmung, Heiterkeit und Lebendigkeit wieder ein, und ist seitdem nicht mehr gewichen.

Hieraus ersieht man, wie wichtig es ist, nach dem Fallen der Kinder aufmerksam auf dieselben zu sein, und wo man eine Erschütterung des Gehirns oder Quetschung sonstiger Organe annehmen kann, sogleich *Arnica x* in obiger Weise einzugeben. Sind äusserlich sichtbare Contusionen, Beulen und Brausen entstanden, so lege man (ausser dem innern Einnehmen, welches stets die Hauptsache bleibt) Compressen mit *Arnica*-Wasser befeuchtet, wie es §. 28 Seite 596 bei „wunden Brustwarzen“ angegeben ist, auf die verletzten Stellen, oder wasche dieselben zweimal täglich mit *Arnica*-Wasser.

Durch dieses Verfahren beugt man mancher langwierigen Krankheit, Knochenverkrümmung etc. vor.

27. Das freiwillige Hinken oder die Hüftgelenkentzündung (Coxitis) entsteht in der Regel ohne jede äussere Veranlassung, nur bisweilen kann man dieselbe auf einen Fall zurückführen.

Sobald die Schmerzhaftigkeit und das Hinken beginnt, darf das Kind nicht mehr umherlaufen, sondern muss auf einer Matratze gerade liegen und das betreffende Bein dauernd gestreckt werden (am besten mittelst eines Streckverbandes). In der Regel ist Fieber und Schmerz (auch im Kniee) damit verbunden, und man giebt zunächst *Acon. x*; wenn das Uebel zuerst durch einen Fall hervorgerufen war, mit *Arnica x* im Wechsel, 2- bis 4 stündlich. Tritt nicht bald Besserung ein, so giebt man *Acon. x*, *Bell. x* und *Mercur x* 3- bis 4 stündlich im Wechsel, denn dies sind die specifischen Mittel, mit denen ich oft dergleichen Leiden in 1 bis 2 Monaten gänzlich geheilt habe. Mitunter ist auch *Rhus tox. x*, oder *Sulph. x* und *Calc. carb. x* angezeigt, was der

Umsicht des Arztes überlassen bleibt, dieselben dazwischen zu geben oder mit abzuwechseln, je nachdem die Umstände es erheischen.

Die später aus dieser entstehende chronische Krankheit kann man nur heilen, wenn man die genannten Mittel gegen Scropheln einzeln giebt, und jedes längere Zeit nachwirken lässt, was unter „Scropheln“ S. 441 näher^{er} angegeben ist.

28. Das **Stottern** muss man den Kindern in den frühesten Jahren abzugewöhnen suchen, weil es später bei Weitem schwerer hält. Anfahren, Schelten und Schlagen ist die schlechteste Methode dabei, wodurch das Uebel in der Regel nur verschlimmert wird. Sehr häufig ist ein **Schreck** der Grund des Stotterns der Kinder, wovon die Eltern oft nichts ahnen; daher heilt in vielen Fällen eine Gabe **Opium x** die vermeinte üble Angewohnheit gänzlich. Auch nach dem Fallen der Kinder entsteht oft Stottern, und dann hilft zunächst **Arnica x**, und wenn dies nicht vollkommen ausreicht: **Bellad. x**, weil es seinen Grund in einer Erschütterung des Gehirns und Verstimmung der betreffenden Nerven hat. Empfohlen wird noch **Platina x** und **Euphrasia x**. Ist scrophulöser oder anderer Schärfe-stoff vorhanden, oder als dagewesen oder angeerbt zu ermitteln, so würde **Sulphur x** oder **Mercur x** an seinem Platze sein.

Bei dem innern Einnehmen darf aber die äussere Uebung nicht unterbleiben, und man gelangt am schnellsten zum Ziele, wenn man das Kind täglich eine Zeit lang vor sich nimmt, mit der grössten Sanftmuth zu ihm spricht, und folgende Uebung machen lässt. Das Kind muss zuerst langsam ein- und dann ebenso langsam ausathmen. Hat es dies geübt, so spreche es während des Ausathmen einige Worte langsam und deutlich aus; dies wiederhole man längere Zeit hintereinander täglich. Auch lasse man das Kind langsam und deutlich laut vor-

lesen und Auswendiggelerntes hersagen. Auf diese Weise wird das Stottern bald überwunden sein.

Wo die Zunge dick ist und leicht hinuntersinkt, muss man noch anempfehlen, ehe man spricht, die Zungenspitze stets an die obere Zahnreihe zu legen.

29. Bettnässen. Wenn man dies bei ganz kleinen Kindern auch nicht verhindern kann, so muss man das Kind von $\frac{1}{4}$ Jahre doch daran gewöhnen, dass es ein Bedürfniss andeutet und von einem Jahre an nie mehr in's Bett nässt. Kommt dies noch in späterer Zeit vor und helfen Ermahnungen nicht, so ist es eine Schwäche, d. h. eine partielle Lähmung des Blasenschliessmuskels bei zu kleiner Blase, und man thut sehr Unrecht, Kinder deshalb zu schlagen oder andere Strafen aufzuerlegen, denn sie sind ausser Schuld.

Die Hauptmittel sind: Bell., Puls., China, Cina und Sulphur.

Bell. x, wenn die Kinder roth im Gesichte sind, also Blutandrang nach dem Kopfe vorhanden ist.

Puls. x, wenn sie sehr blass, weinerlich und verzagt sind; besonders bei Mädchen sehr wirksam.

China x, wenn allgemeine Schwäche nach Krankheit oder Säfteverlust, oder Abmagerung vorhanden.

Cina x, wenn Würmer sich gezeigt haben, oder die Kinder oft an der Nase reiben oder mit dem Finger darin bohren.

Sulphur x, wenn die Kinder scrophulös sind, oder an Ausschlag, Grind, Drüsen und dergl. leiden.

Unter denselben Umständen, verbunden mit Schwäche und Abmagerung, würde **Cale. c. x** vorzuziehen sein.

Ist das Bettnässen nach einem Schreck entstanden, so hilft **Opium x**.

Man giebt Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang, und lässt das mehrere Monate nachwirken. Unterstützt wird die Kur durch die täg-

liche kalte Rückenwaschung nach § 38 Nr. 1 und dadurch, dass man den Kindern Abends nichts zu trinken und keine flüssigen Speisen giebt.

Von der grössten Wichtigkeit ist es, dass die Bettässer gewöhnt werden, bei Tage das Wasser möglichst selten zu lassen und das Bedürfniss recht lange zurückzuhalten, bis die Blase die nöthige Capacität und der Blasenschliessmuskel die nöthige Stärke durch diese Gymnastik erlangt hat.